

*Selbstverständnis der Frauen im Islam bzw. im Sufismus  
im Kontext des interkulturellen Verständnisses*

**WS 2004**

Sheikhalaslamzadeh (Hs. 3B NIG Mi 9.30 – 11.00)

Magdalena SCHMIDT

Mitschrift OHNE GEWÄHR;  
unkorrigierte Fassung

# Selbstverständnis der Frauen im Islam bzw. im Sufismus im Kontext des interkulturellen Verständnisses

Sheikhalaslamzadeh

WS 2004

Seite 2 .

1	EINFÜHRUNG.....	3
1.1	Frauen in 3 Aspekten.....	3
1.2	Sufismus.....	3
2	Einführung in den islamischen Feminismus.....	4
3	Die rechtliche Stellung der Geschlechter im islamischen Rechtsdenken.....	7
3.1	Der traditionalistische Diskurs: die Entstehung der Ungleichheit der Geschlechter.....	7
3.2	Die Neo-Traditionalisten: ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis.....	8
3.3	Die Reformisten: die Gleichberechtigung der Geschlechter.....	9
4	Reformstrategien:.....	11
5	Was ist der Islam?.....	12
5.1	Seyyed Hossein Nasr:.....	12
5.2	Fritjhof Schuon.....	13
5.3	Geschichte des Islam.....	14
5.3.1	Muhammed (nach Wiebke Walther: Die Frau im Islam).....	14
5.3.2	Die Pflichten des Islam:.....	16
5.3.3	Sunniten - Schiiten.....	17
5.3.4	Dar al Islam.....	18
6	Die Position der Frau im Laufe der Geschichte.....	19
7	Wer soll die Gemeinde führen?.....	21
7.1	Ali.....	21
7.2	Die wahre Lehre beinhaltet.....	22
7.3	3 große Disziplinen.....	22
7.4	Sufismus:.....	23
8	Frauen im Islam und im Christentum.....	23
8.1	Grundlegende Annahmen und theologische Fragen.....	23
8.2	Antworten auf die Fragen:.....	24
8.2.1	Wie ist die Frau erschaffen worden?.....	24
8.2.2	Ist die Frau verantwortlich für den Sündenfall des Mannes/ des Menschen?..	25
8.2.3	Wozu wurde die Frau erschaffen?.....	26
9	Perioden des Sufismus.....	27
9.1	Periode: Askese.....	27
9.2	Periode: Mystische Liebe.....	28
9.3	Periode Konsolidierung des Sufismus.....	28
9.3.1	Perioder Blütezeit.....	28
9.3.2	Periode Dekadenz.....	28
9.3.3	Periode Wiederbelebung.....	29
9.4	Die Zeit der mystischen Liebe.....	29
9.4.1	Rabi'a al-Adawiyya oder Rabi'a von Basra.....	29
10	Frauen im Sufismus.....	32
10.1	Ehefrauen im Sufismus.....	32
10.2	Begriffe im Sufismus:.....	32
10.3	Mütter im Sufismus.....	33
10.4	Die alte Frau im Sufismus.....	33
10.5	Die Frau als wahre Offenbarung von Gottes Gnade.....	34
10.6	Klöster für Frauen.....	35
11	„Vom Allheitlichen Menschen“ nach IBN ARABI.....	35

6.10.04

## **1 EINFÜHRUNG**

Die Weltlage verändert sich heute sehr und gesamt, jeder ist betroffen

Das interkulturelle Denken ist das positive Ergebnis dieser Weltlage, wir können uns in der Begegnung der Kulturen korrigieren, dabei ist das Subjekt der Erfahrung wichtig, Autorität der Subjekte ist wichtig.

Berichtigung des einseitigen Bildes des Islam ist wichtig geworden, Frauen im Islam ist Modethema geworden, viele Bücher zu diesen Themen seit dem 11. September erschienen, aber oft ohne genügende Kenntnis der historischen Tatsachen und ohne die islamische Kultur zu kennen.

Sheikhalaslamzadeh versteht ihre Arbeit als Pionierarbeit, will die verschiedenen Aspekte behandeln, denn die Frau als freier Mensch im Sufismus hat in den patriarchalen Systemen eine Rolle gespielt.

### **1.1 Frauen in 3 Aspekten**

, in 3 Ebenen, die nicht unabhängig von den Männern sind betrachtet:

- als biologisches und gesellschaftliches Wesen
- als Gläubige
- als Wesen der Heilsgeschichte z.B. Maria oder Eva(kommt als Gattin von Adam vor, aber sie ist nicht schuldig)

Gesichtspunkt des Islam erscheint in der Öffentlichkeit so, wie eine Autorität diese 3 Ebenen interpretiert.

z. B. der Begriff Unterwerfung, oder Hingabe ist ein großes Phänomen im Islam, eine Frau soll sich hingeben, aber wem? wer ist Ratka der Frrau, Ratka ist jemand der etwas schafft, der alles unternimmt, damit jemand wächst (wie bei Pflanzen), Frau oder Mann darf sich nur diesem Ratka unterwerfen, darf sie sich entwickeln.

Sufi ist jeder, der nichts besitzt und von nichts besessen wird, unterwirft sich niemandem und zwingt niemanden sich zu unterwerfen.

Dadurch ergibt sich eine Norm für Autoritäten, die Frage ist, wann und warum wir uns dieser Autorität unterwerfen, es geht um Urteilsvermögen, Unterscheidungsvermögen, beide müssen wachsen, die richtige Unterscheidung zwischen dem Geistigen und Weltlichen, zwischen dem spirituellen und Materiellen muß geschehen, damit man die richtige Autorität wählt.

### **1.2 Sufismus**

Ist die innere Seite des Islam, bezeichnet jemanden, der sich mit weißer Wolle bekleidet, das unbequeme weiße Kleid aus Wolle soll die Scharfsinnigkeit und Aufmerksamkeit fördern, mystische Strömung, ist das zweite und wesentliche Element des Islam, bildet den Gegenpol zu Gesetz.

Zentrales Thema ist die Lehre der Einheit, daher auch von dem ausgehend, wie ist die Einheit von Mann und Frau, wenn man von der Tatsache ausgeht, dass Mann und Frau zwei Seiten des menschlichen Daseins sind, die sich ergänzen und aus der ursprünglichen Einheit kommen, der Mensch ist eine androgyne Gestalt vor der Trennung der Geschlechter, Mann und Frau schaffen in der sexuellen Vereinigung diesen androgynen Zustand wieder. Dadurch ist die Erkenntnis von sich und des anderen wichtig, der Sufismus beginnt mit Frau oder Mann selbst:

„Wer sich selbst kennt, der kennt seinen Herrn“ – Wort des Propheten

Wer sich selbst kennt, kann den anderen erkennen

Auf diesem Hintergrund entwickelt sich eigenes Frausein als Identität, die Frau kommt ihrem Wesen näher und dann kommt erst das Muttersein, Ehefrausein...die Frau darf nicht nur mit Kochen... identifiziert werden, das ist unterwerfend

Der Sufismus hat freie Frauen hervorgebracht

„Das Wesen des Menschen ist Freiheit, frei bin ich, wenn ich bei mir selbst bin“ - Hegel

Wichtige Fragen:

- Was ist der Mensch im Islam?
- Wie ist islamische Anthropologie?
- Was ist Ergebenheit Gott gegenüber?
- Befreit diese Ergebenheit gegenüber Autoritäten?
- Welche Rolle spielt das Freisein von Weltlichem?

*Literatur: „Meine Seele ist eine Frau“ Annemarie Schimmel*

13.10.

## **2 Einführung in den islamischen Feminismus**

**(Grundlage ein Artikel von Ziba Mir-Hosseini)**

Schon immer sind sich muslimische Frauen, wie auch andere Frauen auf der Welt, der Ungleichheit der Geschlechter bewusst gewesen und haben sich dieser widersetzt. auf verschiedene Weisen, die patriarchalen Vorurteile gegen Frauen, wie Frauen sind verführerisch, listig ... sind im Islam und im Christentum ähnlich; doch die Entstehung eines nachhaltigen, in der eigenen Kultur verwurzelten Feminismus vollzog sich erst vor kurzem. Die Verspätung, mit der diese Entwicklung eingetreten ist, spiegelt zumindest teilweise das komplexe Verhältnis zwischen den Forderungen nach der Gleichberechtigung der Frau und den antikolonialistischen und nationalistischen Diskursen des ersten Teils des 20. Jahrhunderts wider.

Entwicklung des Feminismus im Islam:

- gegen Ende des 19.Jhd. ging die Kolonialzeit zu Ende, dadurch rege Begegnung mit europäischen Vorstellungen, am Anfang des 20.Jhd. Welle des Nationalismus; Mit den entstehenden antikolonialistischen und nationalistischen Bewegungen gerieten Muslime im Hinblick auf das traditionelle Geschlechterverhältnis in die Defensive. Muslimische Frauen, die ein feministisches Bewusstsein erworben hatten und für die Gleichberechtigung der Frauen eintraten, standen unter dem Druck, sich antikolonialistischen oder nationalistischen Prioritäten zu fügen, muslimische Frauen

unterstanden dem Druck den Feminismus in die antikolonialistische und nationalistische Bewegung einzufügen, von dieser Bewegung wurde jede andere Bewegung als Verrat empfunden. Muslimische Frauen, die sich gegen die Situation in ihren Ländern bewegten, sollten sich auf den Feminismus in seinen Werten beziehen, wenn sich nun diese Frauen für ihre Rechte einsetzten, wurden sie auf Grund der nationalistischen und antikolonialistischen Strömung als westlich orientierte Elemente gesehen; die Frauen standen zwischen einer Wahl von Verrat und Verrat, wenn sie gegen die Kolonialistischen und nationalen Bewegungen getreten sind, waren sie Verräterinnen und wenn sie das nicht taten, verrieten sie sich selbst; sie mussten sich zwischen muslimischem Bewusstsein und neuen Erkenntnissen der Stellung der Frauen entscheiden .

- gegen Ende des 20.Jhd. Änderung der Lage; der aufstieg des Islam als politischen Islam schuf einen Ort, wo muslimische Frauen ihren Glauben mit ihrem neuen Frauenbewusstsein vereinbaren konnten, diese Tatsache wurde oft von der westlichen Welt nicht richtig gesehen; die Frauen sind durch die politische Entwicklung des Islam auf die Straße gekommen, aus den Häusern, Frauen haben sich entwickelt und haben angefangen sich aktiv zu beteiligen, etwas zu erlangen; diese Bewegung breitete sich jetzt auch auf die Mittelschicht und Unterschicht aus, die Frauen waren nicht organisiert und hatten noch keine klaren Ziele; diese Entwicklung passierte, ohne dass die politischen Autoritäten das wollten, hat eine enorme Kraft in den Frauen wachgerufen; Polit. Aufstieg des Islam führte zu einer paradoxen Lage, die nicht von den Autoritäten vorgesehen war.
- Ende der 80 – iger Jahre bildete sich eine neue Denkweise, eines Geschlechterdiskurses, der islamisch hinsichtlich seiner Sprache und Legitimationsquellen und feministisch hinsichtlich seiner Ziele und Forderungen war, diesen gibt es bis heute, diese Gruppe kämpft für die Rechte der Frauen feministisch und legitimiert ihre Anliegen religiös, beziehen sich auf den Koran und verlangen ihre Rechte, diese Gruppe wurde immer wieder von beiden Seiten atakiert, von den Traditionalisten und den Feministinnen (weil religiös), der islamische Feminismus ist entstanden und musste gegen zwei Fronten kämpfen. Islamisten und Feministinnen sehen in ihm das genaue Gegenteil ihrer jeweiligen Grundsätze und Ideologien, wonach ein „*islamischer Feminismus*“ ein Widerspruch in sich selbst ist:  
Begriffe schwierig und nicht eindeutig, viele widersprüchliche Entwicklungen, daher:  
Buch von *Herta Nagl* „Feministische Philosophie“  
„Feministische Philosophie ist philosophieren am Leitfaden des Interesses, an der Befreiung der Frau“  
Feststellung, ob wirkliche Unterdrückung

Dies ist der Kontext, in dem muslimische Frauenbewegungen Anfang des 21. Jahrhunderts zu situieren sind. Und vor genau diesem Hintergrund möchte *Ziba Mir-Hosseini* untersuchen, auf welche Art und Weise Frauen im islamischen Recht Gleichheit und Gerechtigkeit anstreben und erreichen können, Sie stellt dazu zwei Fragen:

1. Falls Gerechtigkeit und Fairness dem Islam eigene Prinzipien sind, wo wie es Muslime glauben und wie es von muslimischen Juristen behauptet wird, sollten diese Prinzipien sich dann nicht in den Gesetzen, die das Verhältnis zwischen den

Geschlechtern sowie die jeweiligen Rechte von Männern und Frauen regeln, wieder finden?

2. Ist es möglich die Rechte von Mann und Frau im islamischen Recht gleich auszulegen? Und falls dies der Fall ist – welche Rechtstheorien oder intellektuellen Grundlagen sind die Basis einer solchen Auslegung?

Diese zwei Fragen beantwortet sie, indem sie sich auf religiöse und rechtliche Fragen bezieht, aber kulturelle, politische und soziale Komponenten werden miteinbezogen

Zunächst aber drei Vorbemerkungen.

1. Zwischen **shari'a** und **figh** – Wissenschaften muss unterschieden werden

→ *shari'a* = die Gesamtheit von Gottesgesetzen, wie sie von Mohammed offenbart wurden, andererseits bezieht sich der Begriff am allgemeinen Sprachgebrauch auf den Islam als Religion, auf Gottes wahre Religion, unveränderliche Offenbarung (wahy) – Gottesgesetz, Reformisten sehen nur in der shari'a Gottes Wort, nicht in den figh-wissenschaften, bis jetzt wurden allerdings die figh-wissenschaften als Normen gesehen

→ *Figh* = ist kein Bestandteil der Offenbarung, sondern der Teil der Religionswissenschaft, dessen Ziel es ist aus der shari'a Gesetze abzuleiten, ist eigentlich Rechtswissenschaft, Auslegung der shari'a, ist Reaktion des menschlichen Geistes auf die Tradition und auf die Sunna  
( Quellen des Islam: 1. Koran

2. Summa = (Tradition des Propheten) =  
Hadith (Worte des Propheten und Handlungen))

Heilig und ewig ist nur shari'a, figh ist eine menschliche und veränderte Wissenschaft, figh wird häufig fälschlicherweise mit shari'a gleichgesetzt, viele beziehen sich auf figh und legen es als shari'a aus

2. Hosseini geht von der Prämisse aus, dass die Rechte von Frauen und Männern weder vorgegeben, noch absolut sind.

Ganz im Gegenteil, sie sind kulturelle und juristische Konstrukte, die geltend gemacht und verhandelt werden und die sich ändern können, können dem Zeitgeist gemäß ausgelegt werden

3. figh-Regeln und Theorien

werden aus einer kritischen feministischen Perspektive angeschaut, inhärente geschlechtsspezifische Vorurteile der figh-Regeln und ihre inneren Widersprüche sollen offen gelegt werden, es wird auch die Frage gestellt, ob diese Regeln der Gerechtigkeit der sari'a und den Interessen von muslimischen Menschen und Gesellschaften entsprechen

### **3 Die rechtliche Stellung der Geschlechter im islamischen Rechtsdenken**

steht im Zentrum der folgenden Untersuchung.

Ziba Mir Hosseini unterscheidet 3 Diskursformen zu den Rechten von Frauen und Männern:

- a) traditionalistischer Diskurs – Diskurs der klassischen figh-Teste
- b) neotraditionalistischer Diskurs – zeigt sich in den modernen Rechtsbüchern
- c) reformistischer Diskurs – noch in der Entstehungsphase

#### **3.1 *Der traditionalistische Diskurs: die Entstehung der Ungleichheit der Geschlechter***

zu a)

gleich nach dem Tod des Propheten, wo man sich auf die Tradition des Propheten berufen hat, die klassischen figh-Texte betrachten die Ungleichheit der Geschlechter als ein selbstverständliches Prinzip, Ungleichheit von Männer und Frauen ist natürlich, dadurch wird das Verhältnis von Männern und Frauen geregelt, das Selbstverständnis der Frauen ist auch danach gerichtet, nicht nur die Männer, diese Sichtweise ist nicht nur dem Islam eigen, sondern universell, Biologie ist Schicksal und es gibt keinerlei Überschneidung der Geschlechterrollen: die Frau wird geschaffen, um Kinder zu gebären und aufzuziehen; in dem göttlichen plan ist dies ihre Hauptaufgabe und ihre wichtigster Beitrag zu Gesellschaft. Es ist eine Welt der pflichten, in der der begriff „die Rechte der Frau“ – wie wir ihn heute verstehen – keinen platz und so gut wie keine Bedeutung hat.

Figh-wissenschaften lesen die heiligen Texte mit diesem traditionellen Hintergrund, Frau ist ein sexuelles (biologisches) Wesen nicht ein soziales, und ihre Rechte kommen nur im Kontext des Familienrechts zur Sprache. Die klassische, von der figh-Wissenschaft vertretene Auffassung von den Rechten der Frau zeigt sich nirgendwo deutlicher als in der Definition des Ehevertrages, der die Frau als Halbsklavin behandelt.

Die ungleiche Rechtsstellung von Frauen und Männern in muslimischen Ländern wurde zum Großteil durch die Regeln aufrechterhalten, die die klassischen Juristen für den Abschluss und das lösen des Ehevertrages entwickelten. In dieser Hinsicht gibt es zwischen den verschiedenen Rechtsschulen keine großen unterschiede, sie alle teilen dieselbe Logik und dieselbe Auffassung von Familie. Wenn sie sich unterscheiden, dann nur in Hinblick auf die Umsetzung dieser Auffassung in rechtlichen Vorschriften.

Doch die Auslegung der rechte der Frau durch die fugaha ist nicht frei von logischen Widersprüchen. Es sind zwei rivalisierende Stimmen, die eine von der Offenbarung (shari'a, wahy) wahrgenommen, die andere die der figh, steht unter dem Einfluss der zeitgebundenen Gesellschaftsordnung.

Die erste geht von der Gleichheit der Geschlechter aus, ist eine egalitäre Stimme und drückt die Gerechtigkeit des Islam aus,

ist die zweite eine patriarchale Stimme, in der soziale, kulturelle und politische Ideologien zum Ausdruck kommen.

Je mehr sich die Texte des figh von der Zeit und dem Geist der Offenbarung entfernen, desto stärker wird ihre patriarchale Stimme.

### **3.2 Die Neo-Traditionalisten: ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis**

zu b)

Der erste neue Diskurs entstand beim Zusammentreffen der muslimischen Welt mit den westlichen Kolonialmächten. In dieser Konfrontationsphase wurde ‚die Stellung der Frau‘ zu einem umstrittenen Thema, das seitdem Schauplatz ist von Auseinandersetzungen zwischen Kräften des Traditionalismus und der Moderne in der muslimischen Welt

Zeit ist der Widerstand gegen den Kolonialismus, Anfang des 20. Jahrhunderts, das erste Mal eine Bewegung der Frauen – individuelle schon früher, auch zur Zeit des Propheten;

Zu diesem Zeitpunkt wurden in vielen dieser Nationalstaaten die *fiqh*-Regeln zu Ehe und Familie und zur rechtlichen Stellung von Frau und Mann selektiv reformiert, kodifiziert und nach und nach in ein einheitliches Rechtssystem eingebunden, was passte wurde westlich geändert, was passte wurde traditionell gelassen;

3 Umgangsweisen mit der Begegnung von Islam und Westen:

- Verzicht von *fiqh* im Rechtsbereich und sein Ersatz durch Gesetzbücher nach westlichem Vorbild: Türkei, Atatürk führte das Rechtssystem der Schweiz ein
- - Beibehalten des *fiqh* in Hinblick auf das Personenstandsrecht (Familie, Erbrecht), während er in anderen Rechtsbereichen aufgegeben wird, ein Großteil hat sich dieser Richtung angeschlossen z.B. Iran
- - Beibehaltung des *fiqh* als grundlegendes Recht und Versuch ihn in allen Bereichen anzuwenden: wurde von den Golfstaaten gewählt

Im Laufe des Anpassungsprozesses änderte sich das islamische Recht dahingehend, dass es nun nicht mehr die Domäne von Privatgelehrten war, die innerhalb einer bestimmten Rechtsschule agierten, sondern die einer gesetzgebenden Versammlung eines bestimmten Nationalstaates.

Allmählich ersetzten Gesetzbücher die *fiqh*-Handbücher bei der Regelung der Frau in der Gesellschaft.

Dies führte nicht nur zur Schaffung eines hybriden Familienrechts, das weder dem *fiqh* entspricht noch westlich ist, sondern auch zur Entstehung eines neuen Diskurses, der weder traditionalistisch noch modern ist. Hosseini bevorzugt den Begriff ‚neotraditionalistisch‘, da dieser Diskurs hinsichtlich der rechtlichen Stellung von Frauen und Männern dieselbe Auffassung vertritt wie der traditionelle *fiqh*; setzt diese Auffassung allerdings mit den Mitteln des modernen Nationalstaates durch, wodurch der Geschlechterdiskurs des *fiqh* nicht nur neue Kraft und Macht erhält, sondern auch eine neue Dynamik..

Dieser Diskurs findet sich nicht nur in Gesetzbüchern, sondern auch in einer neuen im 20. Jahrhundert entstandenen Art von Literatur. Anders als die eigentlichen *fiqh*-Texte sind diese Texte in ihren Begründungen und Argumenten weder streng juristisch noch stammen sie unbedingt von *fugaha*, meist von Männern geschrieben haben diese Texte das Ziel, die Stellung der Frau im Islam neu zu beleuchten und die islamischen Ehe- und Scheidungsgesetze genauer zu klären. Die Autoren lesen die heiligen Texte neu und haben dabei das Ziel, neue Lösungen – oder genauer gesagt, islamische Alternativen – zu finden, um den Gleichheitsbestrebungen der Frau Rechnung zu tragen und gleichzeitig die Stellung der Frau neu zu definieren.

Trotz ihrer Unterschiede und ihrer verschiedenen kultureller Herkunft ist diesen neuen Lektüren eine opponierende Haltung und ein defensiver oder apologetischer Ton gemeinsam:

- oppunierende Haltung, widerstand leistend versuchen die Verwestlichung aufzuhalten
- deffensive appologetische Form, versuchen die geschlechtsspezifischen Disparitäten, die sie versehentlich zum Vorschein bringen, druch rückgriff auf figh-Texte zu erklären und zu rechtfertigen.

Den neotraditionalistischen Texten fehlt es an wirklicher Überzeugungskraft und an dem Vertrauen das klassischen figh- Texten eigen ist. Ihre vertrauen wurde durch den Kontakt mit kolonialen Frauendiskursen und mit Vertretern anderer Meinungen innerhalb der muslimischen Welt untergraben. Die Verfasser dieser Texte sind nicht bereit zu akzeptieren, dass die Gleichstellung der Frau nicht nur ein importiertes – westliches – Konzept ist, sondern im 20 Jahrhundert auch Teil der Lebenswirklichkeit muslimischer Frauen, konnten nicht einsehen, dass die Frauen von sich selbst heraus sprachen, oder sich entwickeln, diese Autoren befinden sich in einer widersprüchlichen Position: einerseits halten sie am figh-modell von Familie und Geschlechterverhältnis fest, andererseits kennen sie die aktuellen Diskussionen zum Geschlechterverhältnis und die Kritik, die sowohl säkulare als auch religiöse Frauen an den patriarchalischen Vorurteilen der figh-Regeln vorbringen. Bildung und Beruf, das Scheidungsrecht und Fragen des hejab sind die Hauptthemen, mit denen sie sich im Hinblick auf Frauenrechte befassen und zu denen sie unterschiedliche Positionen definieren. Nicht selten findet man in einzelnen testen, dass die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in einem Bereich befürwortet und sie gleichzeitig in anderen Bereichen abgelehnt wird, akzeptieren z.B. Gleichstellung von Frauen in Bildung und Beruf, aber nicht in der Scheidung: viele feine Punkte, viele Probleme machten jeden Tag das leben der Fauen aus.

Bei ihrer Verteidigung der figh-Auffassung von Geschlecht haben die neo-traditionalistischen Texte nach und nach unbewusst einige der Theorien und annahmen verändert. Sie widersprechen zu Beispiel der Interpretation, dass Frauen aus Männern für Männer erschaffen sind und behaupten stattdessen, dass nach islamischem Verständnis Frauen und Männer gleich geschaffen sind. Dennoch halten sie am figh-Modell des Geschlechterverhältnisses fest, lehnen die Gleichberechtigung von Mann und Frau ab und operieren stattdessen mit dem begriff der Komplementarität der geschlechtsspezifischen rechte und pflichten. Diese Auffassung basiert auf folgender These der Natürlichkeit des shari'a Rechts: obwohl Männer und Frauen ebenbürtig und vor Gott gleich sind, hat ihnen die Schöpfung unterschiedliche Rechte und pflichten zugewiesen, die durch die figh-Regeln zum Ausdruck kommen.

Differente Rechte und Pflichten bedeuten demnach keine Ungerechtigkeit oder Ungleichheit, richtig verstanden sind sie die Essenz der Gerechtigkeit.

Diese neue Auffassung der figh-Auffassung von Frauenrechten hat ironischerweise die internen Widersprüche und Anachronismen der figh-Regeln noch stärker hervorgehoben.

27.10.

### **3.3 Die Reformisten: die Gleichberechtigung der Geschlechter**

zu c)

Fordert die Gleichberechtigung von Mann und Frau in allen Lebensbereichen, gehört zu einem neuen reformistisch-religiösen Denken, das den Islam und die Moderne als miteinander kompatibel und nicht als entgegengesetzt konzipiert. Das menschliche Verständnis des Islam wird nun als flexibel und angesichts von Zeit, Ort und Erfahrung als veränderbar angesehen. So würden sich auch die Glaubenssätze des Islam zugunsten Pluralismus und Demokratie interpretieren lassen.

Die in den *fiqh*-Texten verankerte Ungleichheit der Geschlechter ist nicht Ausdruck der göttlichen Gerechtigkeit, sondern eine von männlichen Juristen geschaffene Interpretation, die dem Kern des göttlichen Willens, so wie er sich in den heiligen Texten des Islam offenbart, widerspricht.

Große Leistung der Reformisten: durchtrennten die rechtlichen Texte von den heiligen Texten;

Die in sämtlichen *fiqh*-Regeln implizite Verbindung zwischen Interpretation der rechtlichen Stellung der Geschlechter und Theorien der Sexualität wurden durchtrennt, so kann das Thema Sexualität oder ‚die Stellung der Frau‘ aus dem Bereich der *fiqh*-Regeln herausgelöst werden, daher ließe sich somit argumentieren, dass einige Regeln, die bisher als ‚islamisch‘ und als Teil der *shari‘a* galten, in Wirklichkeit die Ansichten und Meinungen einiger Moslems sind und Praktiken und Normen darstellen, die weder heilig, noch unveränderbar, sondern menschlich und wandelbar sind, vieles was in den *fiqh*-Texten als unveränderliches Gesetz über die Geschlechterrolle gegolten hat, ist nicht aus der *shari‘a*, sondern Einflüsse der Gesellschaft, der Zeit, des Ortes wurden von den Juristen herangezogen.

Sowohl der neue Diskurs als auch die reformistische Bewegung, zu dem er gehört befinden sich erst in der Entstehungsphase und ihr Schicksal ist eng mit den politischen Entwicklungen in der gesamten muslimischen Welt verbunden.

Wie und wann sich diese neue Geschlechterdebatte in der Praxis auswirken wird und die den orthodoxen Interpretationen des islamischen Rechts eigenen Ungleichheiten beseitigt werden, lässt sich noch nicht sagen, doch zweierlei lässt sich bereits jetzt sagen:

1. die alte und müde Debatte zu den ‚Rechten der Frau im Islam‘ könnte auf eine neue Grundlage gestellt werden, und ein Paradigmenwechsel könnte hervorgebracht werden, indem die Verbindung zwischen Sexualität und der rechtlichen Stellung der Geschlechter aufgelöst wird, Frau muß als Mensch gesehen werden, Mann und Frau sind Menschen mit verschiedenen Rechten und Pflichten; die Befürworter dieses Diskurses könnten davon befreit werden eine defensive Haltung einzunehmen und in die Lage versetzt werden, bei der Suche nach neuen Fragen und neuen Antworten über die alten *fiqh*-Weisheiten hinauszugehen.
2. durch die Privilegierung eines Typs des Feminismus, der den Islam als seine Legitimationsquelle ansieht, kann die Herrschaft der orthodoxen Interpretationen in Frage gestellt werden, dadurch entsteht ein neuer Dialog; die Möglichkeit dazu schufen die Neotraditionalisten, durch deren Methoden und Quellen, die sie bei ihrer Verteidigung und Rationalisierung der *fiqh*-Auslegungen der rechtlichen Stellung der Geschlechter benutzten, („der Feind kann der Grund des Guten werden, wenn Gott es will“). Indem sie an die Logik und die Vernunft der Gläubigen appellierten, sich auf Argumente und Quellen außerhalb der Religion stützten und ihre Sichtweise des islamischen Rechts mit Hilfe der Instanzen eines modernen Staates durchsetzten,

haben sie unbeabsichtigt der feministischen Bewegung eine Waffe in die Hand gegeben.

## **4 Reformstrategien:**

Strategien, um die rechtliche Stellung der Geschlechter im islamischen Recht als gleiche auszulegen

Davor zwei Fragen:

1. wie und warum basierten die Auffassungen von Geschlecht im islamischen Recht auf einer derart starken Ungleichheit, dass sie im Laufe der Zeit die Ziele der shari'a umgingen?
2. Ist es möglich die rechtliche Stellung der Geschlechter im islamischen Recht gleich auszulegen?

Zur ersten Frage:

die Ungleichheit von Mann und Frau im islamischen Recht hat ihren Ursprung in den inneren Widersprüchen zwischen den Idealen der shari'a und den sozialen Normen der muslimischen Kulturen. Während die Ideale der shari'a Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit fordern, haben muslimische soziale Normen und Strukturen während der Entstehungsphase des islamischen Rechts die Realisierung dieser Prinzipien behindert. Die sozialen Normen wurden in fiqh-Regeln integriert und zwar durch bestimmte theologische, rechtliche und gesellschaftliche Theorien und Annahmen, wie zum Beispiel: Frauen sind aus Männern und für Männer geschaffen, Ehe als Kaufvertrag, Frauen müssen geschützt werden... Alle diese Theorien und Annahmen wurden entweder von den fuqaha selbst entwickelt, spiegelten somit den Wissensstand der damaligen Zeit oder waren Teil des kulturellen Gefüges der Gesellschaft. Somit wurden die fiqh-Wissenschaften zu einer Gefangenen ihrer eigenen rechtlichen Theorien und Prämissen und umgingen im Lauf der Zeit den koranischen Ruf nach Gerechtigkeit und Reform. Da die fiqh-Auslegung zur rechtlichen Stellung der Geschlechter mehr oder weniger im Einklang mit den vorherrschenden gesellschaftlichen Strukturen, Normen und Werten stand, blieb sie bis ins 20. Jahrhundert unangefochten. Das Selbstverständnis der Frauen war nicht höher als das der Gesetzbücher. Durch die Begegnung mit dem Gegenteil wurde erst der Mangel bewusst.

Zur zweiten Frage:

Zwei neue Arten von Strategien in diesem Diskurs im 20. Jahrhundert entstanden, wie die Gleichheit der Geschlechter diskutiert werden kann:

- dem ersteren gelang es einige der extremen Aspekte der fiqh-Auffassungen hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Geschlechter abzumildern, wurde aber hinsichtlich seiner defensiven und ideologischen Auslegung des Islam von der islamistischen Bewegung in Beschlag genommen.
- Der zweite befürwortet die Gleichheit von Mann und Frau im islamischen Recht, entsteht als Teil einer neuen religiösen Denkweise, die eine erfrischende pragmatische Energie aufweist, sowie die Bereitschaft sich mit nicht-religiösen Perspektiven auseinanderzusetzen. Seine Befürworter lehnen einen Standpunkt nicht gleich ab, nur

weil er aus der westlichen Welt stammt, noch sehen sie im Islam einen Entwurf mit eingebautem Handlungsprogramm für die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme der muslimischen Welt.

Es wird erforderlich nach Strategien für die Reform des islamischen Rechts zu suchen, um die Bestrebungen der Frauen nach Gleichheit und Gerechtigkeit in den heutigen muslimischen Gesellschaften zu unterstützen.

Zwei Arten von Strategien: allgemeine und spezielle. Die erste Art bezieht sich auf Politik und auf die Frage des Verständnisses des Islam und der jeweiligen Interpretationsweisen, die zweite bezieht sich auf die Mechanismen, die innerhalb des islamischen Rechts zur Verfügung stehen. Jetzt, da die politische Landkarte der muslimischen Welt Nationalstaaten sind und statt figh-Texte staatliche Gesetze das islamische Recht definieren, sind beide Arten der Strategie notwendig.

Statt nach einer islamischen Genealogie für Feminismus und Menschenrechte im Islam zu suchen, sollte über diese Suche hinausgegangen werden, indem der Schwerpunkt auf das Verständnis von Religion gelegt wird und darauf, wie religiöses Wissen produziert wird. Forderung nach Selbsterkenntnis, woran glaube ich, Handlungsweise soll angeschaut werden und hinterfragt werden, wenn ich etwas kritisiere, was kritisiere ich genau, wenn ich etwas annehme, was nehme ich genau an.

In dieser Hinsicht sind die neueren Arbeiten muslimischer Intellektueller, wie zum Beispiel *Abdolkarim Soroush* von Bedeutung und Relevanz.

Soroush unterscheidet zwischen Religion und religiöser Erkenntnis und argumentiert, dass die Religion heilig und unveränderlich, die religiöse Erkenntnis dagegen jedoch menschlich ist und sich im Laufe der Zeit durch außerreligiöse Einflüsse weiterentwickelt. Seine Theorie, bekannt als „Verengung und Erweiterung der shari'a“, ermöglicht es, Glauben und Vernunft zu vereinbaren und ein Moslem in der modernen Welt zu sein; jeder Mensch muß selbst und persönlich mit den Texten umgehen, darf sich nicht auf die Interpreteten verlassen, Mensch muß den Texten Fragen stellen, das Wissen kann nicht ewige Gültigkeit haben, nur die konstanten und ewigen Texte sind unveränderbar.

## **5 Was ist der Islam?**

Überall werden über Facetten des Islam gesprochen, viele verschiedene Perspektiven, daher ist es wichtig die Philosophisch-metaphysischen Hintergründe des Islam anzuschauen.

2 Religionswissenschaftler als Reverenz:

**Seyyed Hossein Nasr**

**Fritjhof Schuon**

Beide haben sich mit den großen Religionen der Welt auseinandergesetzt, ihre Interpretationen entsprechen der Sufitradition

### **5.1 Seyyed Hossein Nasr:**

(„Ideal und Wirklichkeit des Islam“ sein bekanntestes Werk)

Der Islam ist die letzte und ursprüngliche Religion;  
Jede Offenbarungsreligion ist „*die Religion*“ und auch „*eine Religion*“;

„die Religion“ insofern, dass sie die Wahrheit in sich fasst und Wege zur Wahrheit anbietet, Religion und Wahrheit sind in sich dasselbe, Christentum, Judentum... sind „die Religion“.

„eine Religion“ im Einklang mit den spirituellen und psychologischen und emotionalen Bedürfnissen des Menschen eine Wahrheit anbietend, Grundlagen und hintergründe des Menschen werden historisch berücksichtigt, ein Aspekt wird hervorgehoben, z.B. Das Judentum hebt das Gesetz hervor, das Christentum die Liebe, aber das bedeutet nicht, das andere Aspekte vernachlässigt werden; im Islam ist die Erkenntnis das wichtigste Element dieser Religion, Koran bedeutet unterscheiden: Furqan = quran

Alle Religionen sind gleich, aber in den Religionen bestimmte Aspekte betont, im Koran Betonung, dass alle Propheten gleich sind,  
Religion kommt von lateinisch religio = Rückbindung, was wird rückgebunden: die Wahrheit mit den Menschen, religio ist ein Weg, wie sich der Mensch bewusst mit der Wahrheit bindet.

2 wesentliche Bestandteile jeder Religion:

a) Lehre

zwischen dem Absoluten und wirklichen, zwischen des absoluten Wert und relativen Wert muss unterschieden werden

b) Methode

auf das Wirkliche konzentrieren, auf das Absolute gebunden, ist ein Weg, eine Praxis, wo man sich auf die absolute Wahrheit konzentriert und das menschliche Leben wird darin integriert, damit der Mensch in Übereinstimmung mit dem Göttlichen lebt.

## **5.2 Fritjhof Schuon**

(„Den Islam verstehen“, sein bedeutendstes Werk)

Seine Theorien sind im Vergleich zum Christentum,  
Gott hat sich unzählige Male in der Geschichte manifestiert, als er ist, was er ist, Gott ist eine immerwährende Manifestation und Kundgebung, eine Offenbarung, die nicht einmal einem Propheten offenbart wurde, sonder in jedem Augenblick; Gott ist der Akt der Schöpfung, Gott ist allumfassende Wirklichkeit.

Was ist der Mensch im Islam?

Islam ist die Verbindung zwischen Gott als Solchem und dem Menschen als solchem;  
Der Mensch ist nicht ein gefallenes Geschöpf bedarf nicht einer Erlösung, sondern er ist ein gottförmiges Geschöpf, das Gott erkennen kann und einen Willen hat; der Mensch kann den Weg wählen, wie er zur Gotterkenntnis kommen kann, das Mittel, um den Weg zu finden, ist die Intelligenz, der Mensch kann die Wahrheit erkennen und wählen, dadurch unterscheidet er sich von den anderen Lebewesen.

Propheten sind die Vermittler zwischen Gott und Mensch, nicht Gott selbst, Intelligenz und Wille sind bei der Erkenntnis und Unterscheidung wichtig;

Mensch  
Intelligenz  
Wille

Religion

Gott, Wahrheit

## **5.3 Geschichte des Islam**

### **5.3.1 Muhammed (nach Wiebke Walther: Die Frau im Islam)**

#### **Muhammed 570 in Mekka geboren – 632 in Medina gestorben**

610, im vierzigsten Lebensjahr, hatte Muhammed, aus einer verarmten Sippe stammend, nach längerem Grübeln und Gottsuchen, eine Vision. Diese ersten Botschaften, die Muhammed als Allahs geoffenbarte Worte verkündete, waren eine Warnung an die reiche und egoistische mekkanische Kaufmannschaft, eine Ermahnung zu guten und frommen Taten und zum Ablassen von Polytheismus und Lobpreisungen der Güte, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit und der Macht Allahs.

Vor dem Islam gab es polytheistische Gruppierungen, es wurden Steine, Felsen und Bäume angebetet, jede Gruppe, jeder Stamm hatte seinen eigenen Gott, Allah war damals in Arabien als oberster Gott über zahlreiche Gottheiten und Dämonen bekannt.

Diese ersten Offenbarungen waren in Reimprosa, eine Sprache, derer sich auch die altarabischen Wahrsager bedienten. Sie waren und sind von großer klanglicher Wirkung, dass der Koran von den Muslims durch alle Zeiten als sprachlich unnachahmliches Wunder angesehen worden ist. Es geht in diesen Texten um die Schöpfung des Menschen und um die Lehre und das Lernen durch Väter, daher ist der Islam eine Religion des Verstehens, der Erkenntnis,

„Gott schickt jemanden, weckt jemanden auf, damit er die Menschen auf die Wahrheit aufmerksam machen soll, er spricht auf die Unterscheidung des Geistes an, aber der Mensch ist immer von der Umgebung verwirrt, muss daher ständig belehrt werden;“

die reiche mekkanische Kaufmannschaft akzeptierte Muhammeds Botschaft nicht, denn sie hatten ihre großen Verdienste nicht nur aus dem Karawanenhandel, sondern auch vom Kult der Ka'ba in Mekka, in der ein schwarzer Meteor auch von zahlreichen Beduinenstämmen der arabischen Halbinsel verehrt wurde, diese Einnahmequelle wurde von Muhammed in Frage gestellt. Die Kaufleute fürchteten eine Bedrohung ihrer Privilegien und ihres Wohlstandes und verfolgten Muhammed mit Hohn und Verachtung.

Die ersten Anhänger Muhammeds waren seine damalige Frau Chadidscha und Angehörige der mittleren und unteren Schichten der mekkanischen Bevölkerung. Mit 25 Jahren hat Muhammed Chadidscha geheiratet, die um vieles älter war als er. Er hatte ein glückliches und ausgeglichenes Leben an ihrer Seite, sie hatten viele Kinder. Chadidscha hat ihre eigenen Sachen verwaltet, war eine Kauffrau. Muhammed war lange Zeit monogam.

Der Druck der Handelsaristokratie wurde immer stärker und Muhammed sah sich schließlich gezwungen auszuwandern.

622 erfolgte die Auswanderung – Hidschra – Muhammeds und seiner Anhänger nach Yasrib, das nun Medina genannt wurde. Dieses Datum wurde zum Beginn der islamischen Zeitrechnung, die nach Mondjahren zählt.

Muhammed wurde jetzt zum religiösen und politischen Oberhaupt einer Gemeinde und diese Einheit zwischen politischer und religiöser Führung ist dem Islam, zumindest der Idee nach, durch die Jahrhunderte erhalten geblieben.

Seine Offenbarungen verändern sich. Sie beinhalten nicht mehr die Leidenschaft der ersten mekkanischen Suren. Sie enthalten Regeln, die das Leben der jungen Gemeinde regeln sollen. Außerdem gab es Probleme zwischen den mekkanischen Auswanderern, den muhadschirun und den medinischen „helfern“ – Anṣār – die die Auswanderer aufnahmen. Denn an die Stelle der Gentilgemeinschaft, des Zusammengehörigkeitsgefühls auf Grund von Familien oder Stammesbindungen sollte nun die umma, die Gemeinschaft der Gläubigen treten.

Die medinensichen Suren haben aber auch Auseinandersetzung mit den Juden zum Inhalt, da in Medina einige jüdische Stämme lebten. Muhammed betrachtete sich als den Vollender der den Juden und Christen von Gott übermittelten Offenbarung. Zunächst glaubte Muhammed, die Juden würden ihn als Propheten anerkennen, das dies aber nicht geschah rechnete er hart mit ihnen ab und änderte die Gebetsrichtung von Jerusalem in Richtung auf die Ka'ba in Mekka und erkannte damit den arabischen Ka'bakult als zentrales Element des neuen Glaubens an.

Nach und nach gewann Muhammed Anhänger auch unter den Beduinenstämmen der arabischen Halbinsel, die im Stadium der zerfallenden Gentilordnung lebten. In mehreren Kriegszügen, die auf die Traditionen der beduinischen Raub- und Beutezüge zurückgriffen, sicherte Muhammed seinen Anhängern materiellen Gewinn und konnte sich schließlich gegen seine Gegner unter der mekkanischen Handelsaristokratie durchsetzen.

Das soziale Leben ist nicht mehr nach der Zugehörigkeit zu Stämmen geregelt, sondern es wurden übergreifende Gesetze geschaffen. Die Menschen wurden nicht mehr durch Farbe, Rasse oder Geschlecht beurteilt, sondern gegenüber Gott gleichgestellt. Muhammed war kein Revolutionär, sondern ein Reformator.

Islam war für alle Kulturen und Religionen offen. Es gab starke Klassenunterschiede zwischen der Bevölkerung, Muhammed betonte immer wieder die Gleichstellung der Menschen vor Gott, dadurch konnte sich der Islam stark ausbreiten.

Die Zeit vor dem Islam wird als die Zeit der Unwissenheit – gahilyya – die Zeit der Ignoranz bezeichnet, nur die Hanif (plural Hanuafa) haben richtig gedacht, suchten nach dem wahren Gott, Muhammed war einer von ihnen, bis zu seinem 40. Lebensjahr erhielt er Antworten auf seine Fragen.

630 konnte Muhammed mit Triumph mit seinen Anhängern in Mekka einziehen.

632 starb Muhammed in Medina

Zu dieser Zeit bekannten sich nicht nur die meisten Beduinenstämme, sondern auch die Bewohner der wenigen Städte in Westarabien zu dem neuen Glauben, zum Islam, der den gesellschaftlichen Verhältnissen in jener Gegend adäquater war als das Christentum und das Judentum. Der Islam bewies aber auch in den nächsten Jahrhunderten, dass er tolerant genug war, neue Elemente in sich aufzunehmen und so flexibel war, sich gesellschaftlichen und kulturell höherentwickelten Strukturen anzupassen.

*Zentraler Satz des islamischen Glaubens ist:*

*Es gibt keinen Gott, außer Allah, und Muhammed ist Gottes Gesandter:“*

Im Gegensatz zu Jesus, der sich als Gottes Sohn bezeichnet, hat Muhammed von sich gesagt: Ich bin nur ein Mensch, wie ihr.“ Muhammed ist ein Mittler der göttlichen Botschaft, die sich im Koran offenbart.

Als Gottes Wort ist der Koran für den Muslim bis heute unantastbar, denn für einen Gläubigen ist selbstverständlich, dass Gott nicht irrt. Später wurden Muhammed auch Wunder zugesprochen. Er selbst hat sich als das Siegel der Propheten betrachtet, das heißt als den letzten Propheten, der den Arabern die ihnen gemäße Botschaft Gottes überbrachte, nach Verkündern der göttlichen Lehre wie Adam, Abraham, Moses, Jesus.

Diese Anerkennung früherer Propheten und vor allem der Religionen, die wie das Christentum und das Judentum auch über heilige Schriften verfügen, als ‚Buchreligionen‘ hat dem Islam die Möglichkeit der Toleranz gegenüber anderen Religionen gegeben.

Juden und Christen haben im öffentlichen Leben der islamischen Länder zeitweise eine erhebliche Rolle gespielt. Sie waren Ärzte, höfische Sekretäre, Übersetzer, Geldwechsler. In der Steuerzahlung waren sie aber gegenüber den Muslimen benachteiligt und waren so in gewisser Weise doch Bürger zweiter Klasse.

*Islam bedeutet „Ergebung in Gottes willen“ und wer an ihn glaubt ist ein „Muslim“, jemand der sich in Gottes willen fügt.*

Zum äußerlichen Bekenntnis gehört aber auch der tiefe Glaube des Herzens – der des iman. Die Ergabung in den Willen Gottes setzt den husn as-sann voraus, die Tatsache, dass man Gutes von Gott denkt, dass man darauf vertraut, dass Gott, Allah, am besten weiß, was der Mensch braucht.

### **5.3.2 Die Pflichten des Islam:**

- das fünfmalige Gebet in Richtung Mekka, kein stilles Reden mit Gott, sondern eine Aufeinanderfolge von Verneigungen und dem Aussprechen bestimmter Glaubenssätze
- die Almosensteuer soll die Reichen von zu großem Besitz reinigen und ihre finanzielle Mitverantwortung für die Ärmere zum Ausdruck bringen
- Im Monat Ramadan muss der gläubige Muslim von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang fasten
- Einmal in seinem Leben soll der gläubige Muslim die Pilgerfahrt zur Ka'ba nach Mekka vollziehen

Der Islam kennt keinen Priesterstand, keine religiösen Beamten, die verschiedene Pflichten zu verrichten haben, die dem gewöhnlichen Gläubigen nicht anvertraut werden können. In den einzelnen Moscheen musste zwar ein Imam, ein Vorbeter, seinen Dienst verrichten, doch er wurde nicht ordiniert, wie etwa ein katholischer Priester.

So wie Muhammed politisches und religiöses Oberhaupt in einer Person war, waren es auch seine Nachfolger, die sich zunächst Chalifat rasul Allah – „Nachfolger des gesandten Allahs“ – nannten.

### **5.3.3 Sunniten - Schiiten**

Innerhalb weniger Jahrzehnte nach Muhammeds Tod eroberten die arabischen Truppen das gesamte sie umgebende Kulturland. Die Herrschaft der sassanidischen Großmacht im Osten fand durch sie ein Ende und sie gewannen einen Großteil der von der zweiten Großmacht jener Zeit - Byzanz – besetzten Gebiete im Westen. Freilich war es nicht nur der Glaubenseifer, der die Muslime bei diesen Eroberungen beflügelte. Reiche Beute fiel in ihre Hände und ihr Erfolg schien die Richtigkeit ihrer Lehre, ebenso wie die Unterstützung Allahs, zu bestätigen.

Während aber noch der erste Chalif, Abu Bakr, die Beute gleichmäßig an die Muslime verteilte, machte sein Nachfolger, Umar, bereits soziale Unterschiede, nach der Intensität des Glaubens. Da diese schwer feststellbar ist, wurden die Verwandtschaft zum Propheten und das Datum des Übertritts zum Islam entscheidende Kriterien.

Entgegen der islamischen Lehre von der Gleichheit der Gläubigen bildete sich eine Oligarchie heraus.

Es kam zu ersten sozialen Protesten, die sich in religiösen Schismen äußerten.

Der dritte der ersten vier Chalifen, die die Muslime bis in die Gegenwart idealisierend als „Rechtgeleitete“ betrachten und sein Nachfolger Ali wurden ermordet.

Die Anhänger Alis im Irak formierten sich zur so genannten Schi'at Ali – „Partei Alis“ – der Schi'a, wie sie später genannt wurde, die nur Ali und seine Nachkommen als rechtmäßige Anwärter auf den Chalifentitel anerkennt.

Heute leben Schi'iten besonders im Libanon, im Irak, in der VDR Jemen, im Iran und in Indien. Sie bilden etwa 10% der gesamten Anhänger des Islam.

Die Mehrheit der Muslime bezeichnet sich als Sunniten, als Leute, für die die Sunna – „der Brauch“ – des Propheten das Vorbild ist und die an der Gemeinschaft der Gläubigen festhalten.

#### **Schi' a (Schiiten):**

Ali steht an der Spitze, beziehen sich auf eine esoterische Auslegung des Koran, betonen die innere Seite der schari'a, nach Ermordung Alis wurde der Islam durch die Schiiten bewahrt

#### **Sunniten:**

nehmen die äußere Bedeutung des Koran ernst, Betonung der äußeren Seite der schari'a

661 kam die arabische Dynastie der Umayyaden zur Macht; sie machten Damaskus zu ihrer Residenz. Damit sank Innerarabien mit seinen heiligen Städten Mekka und Medina allmählich wieder in die Rolle einer unbedeutenden Provinz zurück

### **5.3.4 Dar al Islam**

750 wurde die Herrschaft der Umayyaden gestürzt. Zu dieser Zeit reichte die Dar al-Islam – „das Haus des Islam“ - von den Pyrenäen bis zum Indus.

Die Araber hatten die in den unterworfenen Gebieten existierenden gesellschaftlichen Verhältnisse im wesentlichen unverändert gelassen. Länder mit ausgeprägter frühfeudaler Struktur in den Ländern mit entwickelter Kultur standen türkischen, arabischen und berberischen Nomaden in den Wüsten- und Steppengebieten gegenüber. Die unterworfenen Völker, meist Bauern, Handwerker, Händler, auch Beamte und Großgrundbesitzer genossen als Juden oder Christen den Schutz der arabischen Herrscherschicht. Sie mussten Steuer zahlen, aber in immer größerem Maße traten sie zum Islam über und hatten sich als Neumuslime, arabisch Mawali, einem arabischen Stamm zu affiliieren .

Unter diesen Neumuslimen herrschte besonders im Iran eine große Unzufriedenheit, da sie sich der arabischen Herrscherschicht gegenüber benachteiligt fühlten.

Die Familie der Abbasiden, die sich auf einen Oheim Muhammeds zurückführte, verstand diese Situation zu nützen.

750 beginnt ihre Herrschaft, damit tritt das iranische Element im Chalifat in den Vordergrund. 762 gründete der zweite Abbasidenchalif, al-Manṣūr, eine neue Metropole – Bagdad, damit begann die Verlagerung der Macht nach Osten.

Bestimmte Institutionen, auch Ämter, die für das Sassanidenreich typisch waren wurden kultiviert; Staatsapparat, Verwaltung, Hofzeremoniell und Rechtssprechung stabilisierten sich. Übersetzungen machten Werke der griechischen und indischen Naturwissenschaften, Medizin und Mathematik, auch der griechischen Philosophie bekannt. Die Anregung dazu kam durch die kulturellen Werte, der zur islamischen Welt gehörenden Völker, der Spanier, Nordafrikaner, Ägypter, Syrer, Byzantiner, Griechen und Perser. Es entwickelte sich eine blühende Kultur, deren einigendes Band der Islam und seine Sprache, das Arabische waren. Die Städte wurden zu reichen Zentren der Kultur, Wissenschaft und Kunst, aber auch des Handels, der Warenproduktion und eines ausgeprägten Finanz- und Bankwesens. Herrschende Gesellschaftsform war der orientalische Feudalismus, der Chalif ist oberster Eigentümer allen Grund und Bodens.

Die Abbäsiden regierten bis 1258. schon während ihrer Herrschaft bildeten sich in einzelnen Gebieten lokale Dynastien aus. In Spanien war schon 756 ein unabhängiges muslimisches Reich unter Herrschaft eines Umayyaden, unabhängige Dynastien auch in Marokko, Tunesien und Ägypten. Im 10. Jhd. kam es unter der Regierung örtlicher iranischer Fürstenfamilien zu einer Wiederbelebung der persischen Sprache und mit ihr einer iranischen kulturellen Renaissance, einem Aufblühen der Literatur in neupersischer Sprache.

Etwa zur selben Zeit erlangte ein neues Element im Chalifat Bedeutung, das türkische. Die macht der Türken etablierte sich schließlich in der Dynastie der Seldschuken, die 1055 Bagdad einnahmen.

1258 überfluteten die mongolischen Eroberungen Bagdad und machten dem Abbasidenchalifat ein Ende.

In den folgenden Jahrhunderten bildeten sich verschiedene Machtzentren in der islamischen Welt heraus, die Probleme wurden noch komplexer und schwieriger:

- Die Mamluken in Ägypten pflegten hier und im gebiet Palästina und Syrien die Traditionen der arabischen-islamischen Kultur, bis ihr Reich 1516-17 dem Sultanat der osmanischen Türken einverleibt wurde.
- 1453 hatten die Osmanen Konstantinopel erobert und drangen später über Südosteuropa bis Wien vor.
- Im Iran gelangten unter den Safawiden 1502-1722 Kunst und Kultur noch einmal zu hoher Blüte.
- In Indien gründete Babur das Mongulreich
- In Südrussland und dem heutigen sowjetischen Mittelasien herrschten die Chane der goldenen Horde bzw. Der Tschagatai

Im 15. Jhd. Wurden die Muslime von der iberischen Halbinsel vertrieben; schon vorher Ende ihrer Macht in Sizilien. Aber durch Kaufleute und Händler breitete sich der Islam in Südostasien und in Afrika aus.

Vom ende des 18. Jhd. An gerieten mit dem zunehmenden Machtzerfall der islamischen Welt ihre einzelnen Zentren immer mehr in den Interessensbereich der europäischen Kolonialmächte, die sie sich zu Teil im 19. Jhd. unterwarfen.

Im Balkankrieg 1912-13 gewannen auch die letzten Balkanstaaten ihre Unabhängigkeit zurück. Erst nach dem ersten bzw. dem zweiten Weltkrieg entstanden auf den Territorien des Islam unabhängige Nationalstaaten, die zumeist den Islam in ihren Verfassungen als Staatsreligion erklärten.

Bewegung der Frauen begann mit dem Kampf gegen die Kolonialmächte; durch die Berührung mit dem Westen auch feministische Bewegung; durch die Berührung mit dem Westen entsteht ein Bruch in der Identität der islamischen Länder, dadurch viele Konflikte, darin auch die Frage nach der Geschlechterbeziehung

## **6 Die Position der Frau im Laufe der Geschichte.**

Der Islam war das einigende Band für unterschiedliche ethnische Elemente und kulturelle Traditionen, eine Vielfalt von Meinungen war möglich, unterschiedliche Standpunkte, wie folgende:

- Ausspruch des zweiten Chalifen, Umar: „Nimm deine Zuflucht bei Gott vor den Übeln, die die Frauen verursachen, und hüte dich selbst vor den Frömmsten unter ihnen.....alle Unglücksfälle und Leiden, die die Männer treffen rühren von den Frauen her.“
- Dagegen die Worte des spanischen Mystikers Ibn Arabi 1165-1246:“ Wer den Wert der Frauen und das in ihnen liegende Geheimnis kennt, der wird sich nicht enthalten sie zu lieben; ja die Liebe zu ihnen gehört zur Vollkommenheit des Gotteskundigen, denn sie ist die Erbschaft vom Propheten und eine göttliche Liebe.“

- Der spanisch-arabische Philosoph Averroes 1126-1198 kritisiert die Einstellung der Muslime zum weiblichen Geschlecht: „In diesen Staaten kennt man die Fähigkeit der Frauen nicht...Weil Frauen in diesen Staaten für keine der menschlichen Wirksamkeiten für fähig gehalten werden, geschieht es oft, dass sie Pflanzen gleichen. Dass sie in diesen Staaten eine Last für die Männer sind, ist einer der Gründe für die Armut dieser Staaten.“
- Auch die Volksliteratur spiegelt unterschiedliche Einstellungen zur Frau wider:  
Die Königstochter Arus al-Ara'is, die "Braut der Bräute" in ihr paart sich das Höchstmaß unwiderstehlicher Schönheit und Verführung mit abgrundtiefer Bosheit und Verderbnis  
Die Kaufmannsfrau Marhuma, oder Mardschuma ist der Inbegriff treuer Gattenliebe, die auch den schlimmsten Anfechtungen und Widerwärtigkeiten trotzt.  
Schechrasad, die schöne Wesirtochter aus „Tausendundeiner Nacht“ ist klug und geduldig und besiegt die Frauenfeindlichkeit ihres königlichen Gemahls.

Lokale, ethnische, religiöse und soziale Faktoren bestimmen die unterschiedlichen Einstellungen. Die Frau bei den Arabern hatte ursprünglich eine freiere Stellung als etwa im sassanidischen Persien, die Türken hatten die Freiheit ihrer Frauen nie in dem Maß eingeschränkt wie andere Völkerstämme des Vorderen Orients.

Die hauptsächlichen Quellen waren geprägt von der höfischen-städtischen Gesellschaft. Über die Situation der Beduinen und die der Bauern werden nur relativ wenig Angaben gemacht. Innerhalb der Städte war es vor allem die Aristokratie, die die übrigen Schichten als amma, als große Masse, um nicht zu sagen als Mob, betrachteten.

Das meiste Material findet sich über die Frauen des Propheten.

Über die Damen der Gesellschaft, Dichterinnen, Sängerinnen und gebildete Sklavinnen der höfischen Kreise gibt es Anekdoten, Adabliteratur, wurden diese von den Arabern bezeichnet. Diese Texte haben teils unterhaltsamen, teils belehrenden Charakter, großteils zeigen sie, wie man sich aus männlicher Sicht eine überdurchschnittliche Frau vorstellte.

Der äußere Lebenslauf der meisten Frauen bleibt im Dunkeln, denn eine Frau hatte sich in der geschützten Zone des Harems zu bewegen. In den wenigsten Fällen ist ein Geburtsdatum bekannt. Manchmal schwanken auch die Angaben über das Todesjahr. Über physische, intellektuelle und ethische Qualitäten besonders von Fürstinnen und Damen der Gesellschaft sind die Quellen meist des Lobes voll, doch lassen sich die Angaben auf drei Eigenschaften zusammenfassen: schön, klug und tugendsam.

Aus soziologischen Arbeiten vergangener Jahrzehnte, etwa über die Beduinen, oder die Fellachin in bestimmten Gegenden, können wir schlussfolgern, wie es früher war, denn es ist anzunehmen, dass sich in diesen Bereichen nur wenig geändert hat. Über Brauchtum und Lebensverhältnisse geben uns schließlich auch Berichte europäischer Reisender vom 16. Jhd. an Aufschluss.

Frauen aus dem Volk finden wir in den Volkserzählungen, etwa in der berühmten Sammlung „Tausendundeine Nacht“ In einem dieser Märchen wird sogar eine Emanzipation der Frau erträumt. In der Feenwelt der Peri Banu dürfen Mädchen sich in voller Freiheit für einen Partner eigener Wahl entscheiden, und darum werden die Ehen dort glücklich.

In der kosmographischen Literatur der Araber gibt es auch Inseln, die nur von Frauen bewohnt und beherrscht werden.

17.11.04

## **7 Wer soll die Gemeinde führen ?**

Nach dem Tod des Propheten kam es zu Problemen, die Frage entstand: Wer soll die Gemeinde führen? – diese Frage ist bis heute nicht gelöst;

### **7.1 Ali**

Ali wurde als Nachfolger gesehen, hatte die spirituellen Eigenschaften des Propheten und auch die richtigen Führungseigenschaften, aber Abu Bakr wurde gewählt; In der Zeit der 4 Kalifen ist es im Sinne der islamischen Lehre weitergegangen, denn Muhammed konnte eine harmonische Gemeinde hinterlassen, es herrschte ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den einzelnen Gruppen, wie Mann und Frau, oder Herren und Sklaven...aber natürlich nicht ideal, sondern entsprechend der damaligen Zeit, aber mit wohlwollenden Absichten den heiligen Schriften zu entsprechen;

2 Elemente in den heiligen Schriften: auf Gott bezogen und auf Gesellschaft bezogen.

Muhammed 570 – 632

4 rechtgeleitet Nachfolger – Kalifen

1. Abu Bakr 632 - 634
2. Omar 634 - 644
3. Othman 644 - 659

Koran wurde in die heutige Form editiert unter Omar, editiert in Form eines Buches;

Besteht aus 114 Suren / Ajaat= Zeichen, d.h. Zeichen für tiefere Bedeutung, mindest 7 Bedeutungen, tiefgehende Bedeutung hinter den äußeren Zeichen;

1. Sure ist die Sure 96, die fatiha (die Eröffnende), wird von den Muslimen ähnlich dem Vaterunser verwendet, alle Suren sind in absteigender Länge angeordnet, nur mit Ausnahme dieser ersten.

4. Ali 659 - 661

Ali wurde angefeindet , weil er die Nachfolge nur an Familienmitglieder weitergab;

Aischa, die Tochter von Abu Bakr und die letzte Frau Muhammeds führte Krieg gegen Ali;

Nach dem Tod von Muhammeds erster Frau Chadischa heiratete Muhammed viele Frauen, das war üblich, Aischa war die letzte, sie hatte aber keinen guten Stand bei den Schiiten, bei ihnen Aisha ein Schimpfwort bis heute, anders bei den Sunniten; Muhammed

regelt außerdem das Verhältnis zu den Frauen, ein Mann darf nur viele Frauen haben, wenn er sie gerecht behandeln kann, versorgen kann.

Aischa konnte schreiben und lesen, sie war klug und redegewandt, über die Rechtmäßigkeit Aischas gab es viele Diskussionen, Muhammed hatte Offenbarung dazu, als Aisha wieder einmal angeklagt wurde, Muhammed legte darauf fest, dass jemand, der über jemanden etwas sagt, 4 Zeugen bringen muss, wurde dann ein allgemeines Prinzip; so sind viele wichtige Offenbarungen durch Frauen ausgelöst.

Ali musste gegen viele Gruppierungen kämpfen, es entstanden viele Bürgerkriege, wurde durch kharigiten (fundamentalistische Gruppe) ermordet, waren gegen jede Milderung der Religion;

Ein weiterer Gegner Alis Ma'wiya von den Umayyaden regierte anschließend von 661 – 750;

Unter Omar wurden Iran und Ägypten erobert, unter Ma'wiya hat sich das islamische Reich am weitesten ausgebreitet, von Spanien bis China;

100 Jahre nach dem Propheten ein großes Reich, viele Völker und Nationen leben nebeneinander und nicht miteinander, große Fülle von Berührungen von Kulturen, bringt viele Probleme, die Regierungsform war weltlich und vom islamischen Geist war immer weniger spürbar, es wurde um Geld und Reichtümer gekämpft, die islamische Welt wurde sehr reich.

Diese Zeit war aber trotzdem eher ruhig, es entstehen viele geistige Disziplinen, als erstes entstanden vier Rechtsschulen:

1. Hanafitische
2. Schafeitische
3. Malehitische
4. Hanbalitische

Weiters wurde dann versucht die innere Seite des Islam zu entwickeln, um die wahre Lehre zu bewahren;

## **7.2 Die wahre Lehre beinhaltet**

1. Koran
2. Hadithe – Worte und Sätze des Propheten, die außerhalb des Korans sind, wurden in 6 Büchern gesammelt von Buchari und Muslim, waren zwei große Gelehrte,

Muhammed selbst hat gesagt: wenn jemand von einem Wort sagt, dass es mein Wort ist, muss es mit dem Koran verglichen werden, wenn es dem Koran widerspricht, ist es nicht von mir.

So kann erklärt werden, dass es zu frauenfeindlichen Aussagen kam, wo behauptet wird, dass sie von Muhammed sind, dies aber nicht stimmt.

## **7.3 3 große Disziplinen**

In dieser Zeit sind drei große Disziplinen entstanden (ab 8. Jhd.):

- *Theologie* – Lehre des Islam(arab.kalam), Religion sollte gesammelt werden, auch gegen innere Häresie, Vernunft, Logik und Religion können vereint werden
- *Philosophie* – (arab. Falsafat) wollte Religion vernünftig auslegen, große Philosophen waren Ibn Sina (lat.Avecena), Farabi, Ibn Ruschd (lat.Averroes)
- *Mystik* – Sufismus – waren von der äußerlichen Entwicklung der Religion entsetzt, sehnten sich nach Frieden und Glückseligkeit, suchten die Erfahrung der Einheit

## **7.4 Sufismus:**

Die Grundwurzel des Sufismus liegt im Islam selbst, hat aber Elemente von Christentum und Buddhismus.

Sufis versuchten die innere Einheit aller Menschen und aber auch die Verschiedenheit aller Menschen zu finden, fanden es im Glaubensbekenntnis des Islam;

Touhib – die Erfahrung der Einheit der Gottheit, der Wirklichkeit, wollten die Sufis in sich selbst erfahren, es war ihnen klar, dass sie das nicht durch diskutieren oder Krieg erreichen konnten;

1. Periode besteht aus Askese, war die Reaktion auf die Weltlichkeit der Zeit;  
Aus dieser Zeit große Persönlichkeiten: z.B. Hasan Basri gest.728, in seiner Schule verschiedene Gruppierungen, daraus entstanden die ersten Theologen, Philosophen, hat oft aufgerufen, dass sich die Menschen wieder mit dem Tod auseinandersetzen sollen, dadurch lebt man richtig;  
„Stirb, bevor ihr stirbt“ – hat Muhammed gesagt, Menschen leben im Traum, werden dann wach, wenn sie sterben
2. Periode: asketische Periode wird durch eine Frau zu echter Mystik verwandelt, asketische Handlung ist motiviert von Angst vor der Hölle und Hoffnung auf das Paradies, Mystik ist motiviert von der Liebe zu sich selbst und zu Gott, „ Wir müssen diese beiden Schleier wegwerfen und keine Angst mehr vor der liebe zu Gott haben.“, diese Frau war Rabia von Basra, gest.801.

24.11.04

## **8 Frauen im Islam und im Christentum**

**( nach Riffat Hassan)**

### **8.1 Grundlegende Annahmen und theologische Fragen**

Die Tatsache, dass sich die Bezeichnung Islam und Christentum nicht bloß auf religiöse Traditionen bezieht, sondern auch auf vielfältige Kulturen (wie es auch die Begriffe „die Welt des Islam“ und die „Welt des Christentums“ andeuten) macht jede Untersuchung reduktionistisch und verkürzend, die Studien sind sehr kompliziert

Daher der Versuch, das weitgespannte Thema im Raster von drei grundlegenden Annahmen anzusprechen, die einen tief greifenden Einfluss auf Ideen und Verhaltensweisen im Blick auf die Frauen in der islamischen und christlichen Tradition gehabt haben.

Der Glaube, dass Männer höher stehen, als Frauen, kennzeichnet alle großen Weltreligionen, einschließlich Islam und Christentum.

Im Fall von Islam und Christentum gründet dieser Glaube auf drei grundlegenden Annahmen und Mythen:

1. Dass Gottes erstes Geschöpf der Mann und nicht die Frau sei, da man glaubt, die Frau sei aus der Rippe des Mannes geschaffen worden und daher ontologisch etwas Abgeleitetes und Sekundäres;
2. dass die Frau und nicht der Mann bei dem, was gewöhnlich als der „Sündenfall des Mannes/des Menschen“ oder die Vertreibung aus dem Garten Eden beschrieben wird, als erste tätig wurde und dass daher „alle Töchter Evas“ mit Hass, Misstrauen und Verachtung zu betrachten sind;
3. dass die Frau nicht bloß aus dem Mann, sondern auch für den Mann geschaffen worden sei, was bewirkt, dass ihre Existenz nur von instrumentaler, nicht aber von fundamentaler Bedeutung ist.

Die oben genannten Annahmen können als Antworten auf drei entsprechende theologische Fragen betrachtet werden:

1. Wie wurde die Frau erschaffen?
2. War die Frau verantwortlich für den Sündenfall des Mannes/des Menschen?
3. Wozu wurde die Frau erschaffen?

Theoretisch gesehen unterscheiden sich islamische und christliche Tradition in der Art, wie sie antworten. Praktisch gesehen sind sowohl Muslime als auch Christen im allgemeinen in ihrer geistigen Einstellung patriarchal, Gesellschaften, in denen Männer als die Norm und Frauen als den Männern ungleich und unterlegen betrachtet werden.

## **8.2 Antworten auf die Fragen:**

### **8.2.1 Wie ist die Frau erschaffen worden?**

Der Glaube, dass die Frau aus Adams Rippe gemacht worden sei, wurzelt im Schöpfungsbericht des jahwistischen Schreibers in Gen 2, 18-24.

Jesu Einstellung den Frauen gegenüber war positiv, er lässt erkennen, z.B. Mk 10,6, dass er eine Gleichheit von Mann und Frau im Schöpfungsakt bejaht;

Spätere christliche Traditionen haben allerdings den Schöpfungsbericht so interpretiert, dass sie damit die wesensmäßige Unterlegenheit der Frau gegenüber dem Mann behauptet haben. Der Apostel Paulus ist zweifellos eine wichtige prägende Gestalt für die christliche Tradition, seine Einstellung zu den Frauen ist zum Gegenstand einer hitzigen Debatte geworden, seine Aussagen zum Thema Beziehung zwischen Mann und Frau sind von einer gewissen Ambivalenz, ja vielleicht von einer gewissen Inkonsequenz gekennzeichnet. So widerspricht z.B. die Art und Weise wie er in 1 Kor 11,3-9 den jahwistischen Schöpfungsbericht verwendet, um daraus Argumente für die Unterordnung der Frauen unter den Mann zu gewinnen, seiner in Gal 3,27f enthaltenen Botschaft von der Gleichheit aller Gläubigen.

In den Schriften der Kirchenväter und von den ersten sieben Ökumenischen Konzilen wird nachdrücklich betont, dass die zeitlich nachgeordnete Erschaffung der Frau diese ontologisch tieferstehend und dem Mann untergeordnet mache

Von besonderer Bedeutung ist die negative Auswirkung der Schriften des Augustinus und des Thomas von Aquin für die Frauen. Diese beiden Theologen waren sowohl von Paulus, als auch von den dualistischen und androzentrischen Ideen beeinflusst, die sie in griechisch-hellenistischen Quellen fanden.

Der Gedanke, dass die Frau „aus einer krummen Rippe gemacht worden“ und mit „fleischlichen Gräueln“ behaftet sei, wurde von frauenfeindlichen Inquisitoren benutzt, um in der Zeit zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert 50 000 Frauen als Hexen zum Tod zu verurteilen.

Der rote Faden in allen Schriften der Hauptbeteiligten an der Formulierung der christlichen Tradition, einschließlich der protestantischen, wie von Martin Luther, Johannes Calvin und John Knox, ist der Gedanke, dass die Frau minderwertiger als der Mann sei, und zwar auf Grund ihrer Erschaffung aus der Rippe des Mannes, oder auf Grund ihrer Rolle beim Sündenfall. Solch patriarchalische Gedanken wirken weiter bis ins 20. Jahrhundert hinein, so z.B. in den Werken des einflussreichen protestantischen Denkers Karl Barth.

Bis zum Aufkommen der Feministischen Theologie in neuester Zeit gab es keine ernstzunehmende Infragestellung der negativen Interpretationen der die Frauen betreffenden Gensistexte, welche die christliche Tradition fast zweitausend Jahre beherrscht haben.

Der durchschnittliche Muslim glaubt genauso wie der durchschnittliche Christ, dass Adam Gottes erstrangiges Geschöpf war und Eva aus der Rippe Adams gebildet wurde, obwohl dieser Mythos keine Basis im Koran hat.

Der Koran spricht eher im Zusammenhang mit der Erschaffung der Menschen im Sinne einer vollkommenen Gleichheit der Geschlechter

Ungeachtet des Korans glauben die Muslime, dass Hawwa (was das hebräisch-arabische Äquivalent für Eva ist), die im Koran nicht erwähnt wird, aus der „gekrümmten“ Rippe Adams geschaffen wurde. Von Adam wird geglaubt, dass er der erste von Gott geschaffene Mensch war. „Adam“ ist kein arabisches, sondern ein hebräisches Wort, das ein auf die Menschheit bezogenes Kollektivnomen ist und weniger der Name für einen individuellen Mann. Auch im Koran bezieht sich der Begriff „Adam“ in 21 Fällen von 25 auf die Menschheit (Kern im Menschen).

Dieser Glaube, dass Hawwa aus Adams Rippe geschaffen wurde, lässt darauf schließen, dass der jahwistische Schöpfungsbericht der Hadith-Literatur einverleibt wurde, welche die zweite Quelle der islamischen Tradition ist, während die erste Quelle der Koran ist. Es gibt sechs „ahadith“ (das sind dem Propheten Muhammed zugeschriebene Überlieferungen) in den beiden mit der größten Autorität ausgestatteten Hadith-Sammlungen der Imame Bukhari und Muslim, die entweder besagen, die Frau sei aus einer Rippe geschaffen oder aber sie sei einer Rippe ähnlich, die ja gekrümmt sei und niemals gerade gebogen werden könne. Obwohl der Koran niemals durch einen Hadith außer Kraft gesetzt werden kann, scheint dies im Zusammenhang mit der Erschaffung der Frau dennoch geschehen zu sein.

### **8.2.2 Ist die Frau verantwortlich für den Sündenfall des Mannes/ des Menschen?**

Muslime und Christen beantworten diese Frage im allgemeinen mit Ja, obwohl es in den Korantexten ganz und gar nichts gibt, was eine solche Antwort stützen könnte. Im Koran führt

der „Schaitan“ (satan) kein exklusives Gespräch mit Adams „zauj“ (Gefährtin), und es gibt auch keinerlei Hinweis darauf, dass Hawwa, nachdem sie versucht und getäuscht worden war, nun ihrerseits Adam versucht und getäuscht und ihn in den Sündenfall hineingeführt hätte. Man kann kaum betonen, in wie starkem Maße die traditionelle Auslegung der Geschichte vom Sündenfall sich für christliche Frauen negativ ausgewirkt hat. Diese Auslegung ist dazu benutzt worden, den Mythos von der bösen weiblichen Natur zu verewigen. Jahrhunderte hindurch haben die Frauen den größeren Anteil der Bürde des „Gefallenseins“ getragen, das seit Augustinus mit der Sexualität und dem Gedanken der Erbsünde assoziiert worden ist. Im Koran gibt es keinen Sündenfall, der als Sturz vom Himmel auf die Erde zu verstehen wäre, und auch nicht die Erwähnung einer Erbsünde. Adam wird immer als der Stadthalter Gottes auf Erden verstanden. Trotzdem haben Muslime, wie Christen die Frau oft als „Einfallstor des Teufels“ verstanden. Stützen für diese frauenfeindliche Ansicht haben sie in „ahadith“ gefunden, die im Volk noch immer Ansehen genießen, obwohl es ihnen an Authentizität mangelt.

### **8.2.3 Wozu wurde die Frau erschaffen?**

Der Gedanke, dass die Frau nicht nur aus dem Mann, sondern auch für den Mann erschaffen wurde, ist im traditionellen Christentum sehr stark betont. Der Koran andererseits betont, dass der Schöpfung als ganzer „ein gutes Ziel gesetzt ist“. Die Menschheit, die in „besten Formen modelliert“ ist umfasst Frauen und Männer, die in gleicher Weise von Gott berufen sind, recht zu handeln, wobei sie gewiss sein können, dass sie für rechtes Handeln alle den gleichen Lohn empfangen werden. Obwohl der Koran darauf besteht, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind, haben die muslimischen Gesellschaften im allgemeinen Männer und Frauen nie als gleichberechtigt angesehen, besonders im Zusammenhang mit dem Eherecht.

Die angebliche Überlegenheit der Männer gegenüber Frauen, die sich überall in der islamischen Tradition bemerkbar macht, gründet sich nicht nur auf die Hadith-Literatur, sondern auch auf populäre Auslegungen einiger Koranstellen, wie z.B. Sure 4 („die Frauen“).

An – Nisa 4/1-4: Suren über Frauen, Beziehung zwischen Frauen und Männern wird darin behandelt: alle Menschen sind aus einem ursprünglichen Wesen, dieses Wesen ist arabisch nafs, bedeutet Selbst, eigene Person, Seele;

Nafs-al-wahida: von einem eigenen Ursprung, von einem ursprünglichen Wesen, daraus wurde dann das entsprechende Paar geschaffen, aus diesem ursprünglichen Paar sind dann Mann und Frau geschaffen worden.

Zusammenfassend gibt es kaum Zweifel, dass Frauen vom patriarchalen Christentum ebenso wie vom patriarchalen Islam diskriminiert worden sind.

Das Neulesen und die Neuinterpretation wichtiger sich auf die Frau beziehender Bibel- und Korantexte durch feministischer Theologinnen hat jedoch gezeigt, dass es möglich ist, diese Texte auf mehr als eine einzige Weise zu verstehen.

Ein Verständnis, das sich an Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung orientiert steht mehr im Einklang mit dem für beide religiöse Traditionen grundlegenden Glauben, dass Gott, der Schöpfer und Erhalter des Universums, zu allen seinen Geschöpfen gerecht ist.

Ajat 33-59,24,30 über Schleier:

Koran fordert die Frauen Muhammeds auf, sich zu verhüllen, wenn sie aus dem Haus gehen, damit sie als ehrbare Frauen erkannt werden; es ist von einer züchtigen und angemessenen Kleidung die Rede und nicht von einer Verschleierung;

Der Begriff Hidchab bedeutet Vorhang, Schleier und impliziert den Begriff Schutz;

In Medina traf Muhammed auf schlimme Zustände, Sklavinnen wurden auf der Straße belästigt, Geschlechterregelung in Medina entstanden, um chaotische Zustände aufzuheben, den Frauen Muhammeds wurde vorgeschlagen, sich anders zu kleiden, zu ihrem Schutz.

Später wurde dann eine Mode daraus, wurde als Schutz gesehen.

Sonst finden sich keine Stellen im Koran, es war ein Zeichen der vornehmen Frauen, später wurde die Verschleierung von Männern ausgenutzt;

Ausnahme sind Mekkapilgerinnen, sie dürfen ihr Gesicht nicht bedecken.

Noch einige Aussprüche von Kalifen:

Omar: „Nimm deine Zuflucht zu Gott vor den Frauen....hüte dich vor den Frömmsten unter ihnen!“

Ali: “Tue das Gegenteil von dem, was Frauen sagen..“

Aussprüche von Mystikern und Philosophen:

Ibn Arabi, gest.1240: war stark von Prophet beeinflusst, sein Werk „Wertvolle Steine der Weisheit“ behandelt im letzten Kapitel Muhammed und die Frauen: “Wer den Wert der Frauen und das in ihnen liegende Geheimnis kennt, wird sie lieben....die Liebe zu den Frauen ist eine göttliche Liebe.“

Ibn Ruschd (Averroes), gest.1198: weil die Frauen nicht geachtet werden, geraten die Städte in Armut und Elend, man kennt die Fähigkeiten der Frauen nicht, weil man sie nur zur Fortpflanzung einsetzt, macht das ihre Aktivitäten zunichte, es geschieht oft, dass sie Pflanzen gleichen, da sie eine Last für die Männer sind, ist das ein Grund für die Armut dieser Länder.

1.12.04

## **9 Perioden des Sufismus**

Der Sufismus ist eine Reaktion auf die Verweltlichung des Islam im 8. Jahrhundert, durch die große Expansion des Reiches kam es zu einer starken Berührung mit vielen weltlichen Elementen, brachte Machtkampf und Bürgerkrieg, dazu kam die Begegnung mit anderen Kulturen und Religionen.

### **9.1 Periode: Askese**

Die ersten Sufis wurden durch harte Askese gekennzeichnet, widersetzten sich gegen die weltliche Seite, durch die Begegnung mit christlichen Elementen kam auch der Zölibat dazu, Kennzeichen dieser Periode: Furcht vor der Hölle, Hoffnung auf Paradies, Gehorsam gegenüber Gott, lebten strenge Armut, nahmen nicht einmal Geschenke an; wichtigster

Vertreter **Hasan Basri**, gest.728, hat ständig von der Abkehr von der Welt gepredigt, besonders im angesichts des Todes ist es notwendig sich von allem Weltlichen abzuwenden.

## **9.2 Periode: Mystische Liebe**

Die Askese ist noch da, aber die Motivation dafür ist Gottesliebe, unmittelbare Begegnung mit Gott, bedingungslose Liebe zu Gott, Furcht vor der Hölle und Hoffnung auf Paradies sind die Schleier zwischen Gott und den Menschen; wichtigste Vertreter sind **Rabi'a**, **Hallag**, **Bastni**, dauert bis 922, Hallag ist 922 grausamst hingerichtet worden, „Ana al Hayq“ – Gott wird mit Wahrheit gleichgesetzt, Hallag hat sich selbst als Schleier wahrgenommen, der zwischen sich und Gott steht, hat viele Wunder gewirkt, hat Finanzminister und Staat kritisiert, hat auch den Islam kritisiert, dadurch kam es zu einem Prozess gegen ihn, danach Hinrichtung, deren Grausamkeit in die Geschichte einging, Hallag gilt als Beispiel für die selbstlose Liebe, sein Fehler war „das Geheimnis der Liebe“ zu lüften, man durfte das Geheimnis nicht offenbaren, damit hat er Sufismus gefährdet, die Orthodoxie bekämpfte Sufismus.

## **9.3 Periode Konsolidierung des Sufismus**

Versuchte den Sufismus so darzustellen, damit er vor der Orthodoxie bestehen kann, erfolgte im 9. – 12.Jahrhundert, bedeutendster Vertreter ist Muhammed **Ghazali**, gest.1111, verfasste viele Bücher über Theorie und Praxis des Sufismus, hat die Philosophie attackiert in seinem Werk:“ Tahafut al Fatasifa“ bedeutet „Widersprüchlichkeit der Philosophen“, dagegen argumentierte Ibn Ruschd in seinem Werk „Tahafut at – Tahafut“, Ghazalis Buch hat sich negativ auf die Philosophie ausgewirkt, für den Sufismus war er aber sehr wichtig. Der Sufismus wurde als der zweite wichtige Pol des Islam anerkannt, Shari'a – das Gesetz- die eine Seite des Islam und Tariqa – Sufismus – Weg- als zweite Seite des Islam, ist die innere Seite des Islam, ab diesem Zeitpunkt durfte man Gott lieben, ohne dafür verurteilt zu werden.

### **9.3.1 Perioder Blütezeit**

Bruderschaften entstanden, man unterscheidet eine praktische und populäre Seite, wo die mystischen Orden dazugehören und eine theoretische Seite, die große Systeme entwickelte, metaphysische und theosophische Bücher entstanden, bedeutendster Vertreter ist **Ibn Arabi**, 10 – 13. Jahrhundert.

### **9.3.2 Periode Dekadenz**

Niedergang des Sufismus, Sufismus wird missbraucht um Macht und Ansehen zu erreichen, 10. Jahrhundert, Fushangi: „ Sufismus am Anfang eine Wahrheit ohne Namen, jetzt ein Name ohne Wahrheit.“

### **9.3.3 Periode Wiederbelebung**

Durch die Begegnung mit der Moderne und die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts entstanden viele Gruppierungen, die sich wieder mit dem Sufismus auseinandersetzen, versuchen die westliche Sichtweise mit dem Sufismus zu vereinen.

## **9.4 Die Zeit der mystischen Liebe**

### **9.4.1 Rabi'a al-Adawiyya oder Rabi'a von Basra**

(nach ihrer Heimatstadt), gest. 801

Wurde als vierte Tochter einer armen Familie geboren und als Sklavin verkauft, in der Nacht betete sie und das wurde von ihrem Besitzer entdeckt, darauf entließ er sie. Sie verbrachte dann ihre Zeit in der Läuterung ihrer Seele und ihrer Beziehung zu Gott.

Sie steht am Anfang der eigentlichen Mystik im Islam; sie war es, der die Verwandlung düsteren Asketentums in echte Liebesmystik zugeschrieben wird. Jedermann kennt die Geschichte, wie Rabia durch Basra lief, einen Eimer Wasser in der einen und eine brennende Fackel in der anderen Hand, und als sie nach dem Sinn ihres Vorhabens gefragt wurde, antwortete sie: *„Ich will Wasser in die Hölle gießen und Feuer ans Paradies legen, damit diese beiden Schleier verschwinden und die Menschen Gott nicht aus Furcht vor der Hölle oder aus Hoffnung aufs Paradies anbeten, sondern allein um Seiner urewigen Schönheit willen.“*

Ihr inneres Wesen war von der inneren Schönheit Gottes erfüllt, es war für sie entsetzlich, wenn sich jemand vor Gott fürchtete; an einem schönen Frühlingstag blieb sie in ihrem Haus und, von ihrer Dienerin gemahnt, doch Gottes herrliche Schöpfung in den Gärten zu bewundern, meinte sie: *„die Schönheit Gottes sei im Inneren, während die äußere Schönheit nur eine Widerspiegelung der inneren Schönheit sei.“*

Rabi'a dürfte aus dem Iran stammen, Javad Nurbakksh gibt drei Gründe dafür an: 1. Rabi'a hat Kaaba nicht verehrt, sie soll zwar nach Mekka gepilgert sein, aber umgekehrt sein, weil ihre Klar wurde, dass „sie den Hüter des Hauses wollte“, diese Einstellung kann bei Arabern nicht dagewesen sein, weil sie sehr mit dem Steinkult verbunden waren; 2. sie war Flötenspielerin; 3. in ihrem Haus fanden sich Gegenstände aus dem Iran.

Es gibt zahllose Anekdoten, die sich um Rabi'a, die freigelassene Sklavin aus Basra ranken. Geschichten, die ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit darstellen. Ihre Methode war starke Enthaltbarkeit, Ausübung der Tugenden und Selbstbeobachtung- wenig reden-wenig schlafen-wenig essen.

Basra war damals in der Blütezeit die Heimat vieler Asketen, der gelehrte und fromme Prediger Hasan al-Basri wird in Legenden oft mit Rabi'a verbunden. Die großen Hagiographen der islamischen Welt haben ihr lange Abschnitte gewidmet; sie war in menschlicher Vollkommenheit deutlich vielen Männern überlegen, weshalb sie auch „Krone der Männer“ genannt wird.

Ihr Name steht immer als Beispiel für selbstlose Liebe und die Erfahrung der wahren Liebe, die sich auch in der Liebe zur Welt und als Nächstenliebe zeigt. Alles ist eine Einheit.

Legenden erzählen, dass sich die Wildtiere um sie gesammelt haben. Sie rief immer wieder auf, hinter den äußeren und physischen Dingen die wahre Welt zu sehen.

Bis heute kann eine fromme oder anderweit ausgezeichnete Frau als „zweite Rabi'a“ bezeichnet werden.

Viele Erzählungen zeigen ihre Stellung als Frau, sie lehrte Männer, damit ist sie ein Beispiel, dass es so etwas geben kann. Die Seele von Mann und Frau kann sich frei von allem und frei für Gott machen. Das geht dann, wenn man nichts besitzt und von nichts besessen ist. Muss nicht äußere Armut sein, keine feste Bindung an äußere Dinge ist wichtig, das Herz muss sich jeder Zeit befreien können

Rabia hatte hohe Stellung als Frau in ihrer Zeit; sie wurde als Frau mit einer besonderen Ausstrahlung gesehen, diese Stellung erreichte sie durch ihre Liebe und Sehnsucht zu Gott, sie verlor ihr "kleines ich".

Feministinnen erwähnen sie ebenfalls, als Beispiel nicht patriarchaler Spiritualität. Hier hat eine Tradition ihre eigene Selbstbeschädigung überlebt.

Wir wissen nicht viel über Rabi'as Leben, aber die wenigen bekannten Daten sprechen eine deutliche Sprache in Bezug auf zentrale Institutionen, die mit dem Besitz und der Sexualität zu tun haben. Rabi'a war eine freigelassene Sklavin und lebte in äußerster Armut. Als man sie überreden wollte, die Hilfe von Verwandten zu suchen, um ihre Armut zu lindern, antwortete sie: "Ich würde mich schämen, die Dinge dieser Welt von dem zu verlangen, dem die Welt gehört. Wie könnte ich sie dann von denen verlangen, denen sie nicht gehört?"

Ähnlich reagierte sie auf das Ansinnen, eine Ehe einzugehen, sie zeigt den Gegensatz einer normativen Institution der Ehe gegen die mystische Unabhängigkeit einer Frau, will als Frau allein leben, lehnt die Ehe ab: "Mein Wesen ist längst schon ehelich gebunden... Wer mich nun zur Braut verlangt, verlange mich nicht von mir, sondern von ihm (Gott)... Dadurch dass ich alles, was ich gefunden hatte, in ihm verlor... Auf welche Weise hast du ihn erkannt... o Hassan, du erkennst auf eine bestimmte Art und Weise, ich aber ohne Weise." Ehevertrag ist mit Gott geschlossen, es gibt daher keinen Platz für einen Mann, sie hat alles durch die Verbindung mit Gott erreicht.

Die meisten Mystiker waren auf ihre spirituellen Erfahrungen eifersüchtig, wollten wissen, wie sie diese Stufe erreicht hatte, ihre Antwort war eben: "...indem ich alles verloren habe, was ich gefunden habe..", alle kleinen Identitäten hat sie zu Gunsten der allumfassenden Identität aufgegeben; "...Du erkennst auf eine bestimmte Art und Weise, ich aber ohne Weise..." selbstlos.

Rabi'a fand folgende Stellen im Koran:

Sure 5, Ajat 54: „Gott liebt die Menschen, die ihm gehorchen und sie lieben ihn.“  
Gott ist nicht befehlend, herrschend, sondern ein liebender Gott, bringt zuerst seine Liebe zu den Menschen;

Das Thema der interesselosen, der nicht berechnenden, der zwecklosen Liebe um der Liebe willen ist eines der zentralen Themen der Mystik überhaupt.

Die Sufis haben sich als die Menschen gesehen, die von Gott geliebt werden, die Fähigkeit zur wahren Liebe geht von Gott aus, und deshalb, aus dieser Liebe heraus, wurde der Mensch geschaffen, die Fähigkeit liegt in dieser ursprünglichen Liebe, der Mensch wurde zur Teilhabe am göttlichen Sein gewählt;

Gott zu lieben, nicht weil mächtige Institutionen oder auch er selbst es befehlen, sondern in einem Akt ungeschuldeter Freiheit, ist Ursprung der mystischen Beziehung, es ist Grund genug.

Auch die Fähigkeit zur Freiheit wurde dem Menschen geschenkt, die Fähigkeit zu wählen ist ebenfalls in diesem Ursprung;

Sure 7, Ajat 172: „Gott redet die Menschen an und fragt:“..bin ich nicht euer Herr?“  
Menschen antworten:“jawohl, wir bezeugen es!“

Wichtig für die Sufis, was können wir wählen – in der biologischen Hinsicht sind wir abhängig, aber wir haben die Freiheit unseren „Herrn“ zu wählen, das Objekt der Anbetung können wir wählen, der Mensch braucht ein Orientierungsobjekt, dieses kann er wählen. Sufis sagen, Gott hat mit den Menschen ein Bündnis gemacht und die Menschen haben zugesagt, Gott als Herrn zu wählen, Sufis versuchen diese unmittelbare Erfahrung der Vorzeit wieder zu erreichen.

Sufi ist jemand der ist, bevor er war, wie er war.

Alle Seinsweisen ablegen und in einem nackten Zustand mit Gott in Berührung treten ist die Erfahrung der Einheit = towhid

Beide Fähigkeiten Liebe und Freiheit sprechen den Willen und die Intelligenz im Menschen an. Sufis gehen von der Vernunft im Menschen aus, ebenso die Form der Sprache, die das Gebet ist, als Brücke zwischen Gott und Mensch, Beziehung wird dadurch aufrechterhalten; Putzmittel für das Herz ist das Gebet, Seele wird jung und klar wie der Mond.

Große Tugend ist die Aufrichtigkeit, in Rabi’as Worten enthalten, selbstlose und nicht berechnende Liebe, Liebe um der Liebe Willen, hat Rabi’a zum Zentralthema der arabischen Mystik gemacht;

Rabi’a liebt Gott heißt, dass sie sich freigemacht hat von Institutionen, den Rollenbildern der Frau, den Ritualen der Religion; sie „ist, was sie tut“. Sie erwartet keine Belohnung, sondern lebt in der reinen Gegenwart der Freude, die kein „woran“ mehr braucht. Es gibt keine Diskrepanz zwischen dem was sie denkt und dem was sie tut, sie ist in einer ganzheitlichen Seinsweise.

„ich bin, wie ich bin, ohne woran und worauf, ohne Weise, in der Gegenwart des absoluten Seins“

Das Leben in der Gegenwart ist wie das „Bewusstwerden des Fisches des Wassers“, der Fisch braucht sich nicht sorgen, er ist im Wasser;

Sufis versuchen diese Wahrnehmung bezüglich Gott zu haben, ein Sufi ist ein Ibn al-waqt = das Kind der Zeit, es gibt kein Morgen und Gestern, nur diesen Augenblick

Man kann die Mystik als die antiautoritäre Religion schlechthin begreifen, in der aus dem befehlenden Herrn der Geliebte wird, aus dem Später das Jetzt, aus dem nackten oder auch dem aufgeklärten Selbstinteresse, das sich nach Lohn und Strafe richtet, die mystische Freiheit. Man bezieht sich nicht auf eine Autorität, nur mehr auf die unmittelbare Erfahrung.

Doch war Rabi’a nicht die einzige fromme Asketin, die sich ganz der Gottesliebe widmete. Fast jedes Handbuch der Sufik enthält eine mehr oder minder detaillierte Liste von Namen früher Asketinnen, die ihre Tage mit Weinen und Fasten, ihre Nächte im Gebet zubrachten. Das Denken an den Tod und das Jenseits ist charakteristisch für diese frühen Asketinnen. Solche frommen Frauen konnten einen hohen Rang erreichen.

## **10 Frauen im Sufismus**

### **10.1 Ehefrauen im Sufismus**

Die herausragende Gestalt unter den verheirateten Sufifrauen ist Fatima von Nischapur (gest.849). sie war mit einem bekannten Asketen, Ahmad Khidruya (gest.854) verheiratet und soll ihn oftmals auf dem mystischen Pfad geleitet haben. Die Legende berichtet, sie habe mit den großen mystischen Führern ihrer Zeit in Verbindung gestanden. Sie disputierte mit Dhu'n-Nun und Bayezid Bistami. Man sagt, Dhu'n-Nun habe einmal eine Gabe, die sie ihm schickte, zurückgewiesen, weil sie von einer Frau stammte, sie aber ließ ihm sagen, dass ein wahrer Sufi derjenige sei, der nicht auf die sekundären Ursachen blickt (die in diesem Fall zufällig weiblich waren), sondern auf den ewig Schenkenden. Die berühmteste geschichte, die von ihr berichtet wird ist, dass sie frei mit Bayezid Bistami über mystische Themen zu disputieren pflegte und dabei ihren Schleier ohne Scheu aufhob, bis der Tag kam, da der große Heilige bemerkte, dass ihre Hände mit Henna gefärbt waren. Von da an war keine freie mystische Unterhaltung zwischen den beiden Heiligen mehr möglich, weil die „Welt“ dazwischen getreten war.

Andere Sufis waren mit ihren Frauen nicht so glücklich. Im Gegenteil, die Historiker erzählen mit vergnügen Geschichten über Heilige mit absolut abscheulichen Frauen: der Prophet Jonas galt als erstes Beispiel dieser Gruppe.

Diese Geschichten zeigen das oft diskutierte Problem, ob ein Sufi heiraten oder ein zölibatäres Leben führen soll; diejenigen, die für den Zölibat waren, genossen es natürlich, die Schrecken und Gefahren des Ehelebens auszumalen. So konnte das Eheleben von manchen als Ersatz für das Höllenfeuer angesehen werden, dem der Heilige entgeht, wenn er geduldig die Heimsuchung erträgt, die ein freches, unerzogenes oder allzu redseliges Eheweib über ihn bringt. Die Frauen in solchen Geschichten erinnern den Leser an eine Tendenz, die es im klassischen Sufismus, wie im mittelalterlichen Christentum gibt, nämlich die „Welt“ mit der Frau gleichzusetzen.

### **10.2 Begriffe im Sufismus:**

Welt ist negativ, Welt ist Scheinwirklichkeit

1. nafs, die niedere Seele, die sozusagen die individuelle Verkörperung der Welt und ihrer Verführungen ist, wenn man mit dem „Niedrigen“ zufrieden ist, nafs ammara (seele, „ich“, „ego“), Widerspiegelung der Scheinwelt im Menschen, Befassung mit der Welt macht träge, ist nicht erfüllend, Unglücklichsein und Unzufriedensein ist das Zeichen, dass man sich zu sehr mit der Welt beschäftigt, Seele ist unzufrieden, dadurch entsteht
2. nafs lawwama – tadelnde Seele, es entsteht im Inneren des Menschen ein Prozess, wo er sich selbst tadelt, ist mit dem Gewissen vergleichbar, man möchte etwas anderes machen (Kinder haben das nicht), der Begriff „sollen“ entsteht, Sufismus wird so definiert: Sufis sind diejenigen, die in jedem Augenblick das tun, was sie tun sollen. Dieser Zwiespalt ist auch nicht zufrieden stellend, daher entsteht oft eine Verdrängung durch Alkohol, Drogen....oder man geht andere Wege

3. nafse mutma'ima (Seele im Frieden), Schaffung einer Harmonie zwischen weltlicher und geistiger Welt, Islam ist dazu eine Religion der Mitte, Islam empfiehlt die Welt in die geistiger Welt zu integrieren.

Sufis schimpften gerne die Welt indem sie sie mit einem alten hässlichen Weib gleichsetzten. Der Asket sollte sich nicht um dieses Weib „Welt“ kümmern, Obgleich einige Aussprüche über die Frauen, alles andere als freundlich sind, haben die Muslime doch selten solche Höhen des Hasses erreicht, wie mittelalterliche, christliche Schriftsteller. Eva ist niemals für den Fall Adams verantwortlich gemacht worden.

Die Sufis wussten sehr wohl um die positiven Seiten des Weiblichen. Denn einige Koranische Erzählungen konnten als gute Illustrationen der Rolle der Frau im religiösen Leben dienen. Wohl das berühmteste Beispiel ist das von Potiphars Frau in Sure 12: die Frau, die sich völlig in ihrer Liebe zu Joseph vergessen hat, ist ein Symbol für die hinreißende Macht jener Liebe, die entsteht, wenn man die göttliche Schönheit betrachtet, die sich in menschlicher Form manifestiert.

Später ist Zulaikha in der Sufi-dichtung zum Symbol der Seele geworden, die durch unaufhörliche Sehnsucht auf dem Pfad der Liebe und Armut geläutert ist, weil sie jede spur von Eigenwillen in der Hand dieser urewigen und ewigen Liebe verloren hat; Zulaikha erreichte in der Vereinigung mit Josef die nafse mutma'imna, die Seele im Frieden.

### **10.3 Mütter im Sufismus**

Die Sufis liebten vor allem Maria, Mryam, die unbefleckte Mutter, die das geistige Kind Jesu geboren hat. Sie wird oft als Symbol der Seele angesehen, die göttliche Inspiration empfängt und so vom göttlichen Lichte „schwanger“ wird. Maria ist die Seele, wo der Geist Jesu geboren wird, die Seele ist die absolute Hingabe an Gottes Willen. Einigung von Geist und Seele, absolute Hingabe; ein Gefäß, das sich Gott hingibt; Maria ist schwanger vom Geist Gottes – Mohammed ist schwanger vom Wort Gottes. Hier ist die rein geistige Rolle des weiblichen Gefäßes der Offenbarung oder Erleuchtung voll akzeptiert. Die Verehrung, die noch heute Marias angeblichem Grab bei Ephesus erwiesen wird, beweist, dass die tiefe Liebe für die Jungfrau, das Modell der Reinheit, die sooft in der mystischen Dichtung genannt wird, noch immer eine lebendige Kraft in der islamischen Welt ist.

Der starke unermüdliche Glaube der muslimischen Frauen hat eine wichtige Rolle bei der Formation der islamischen Gemeinschaft gespielt und wird dies auch weiter tun. Die gleichen religiösen Vorschriften gelten für beide Geschlechter, und man kann beobachten, dass auch heute noch die Frau sich im Allgemeinen mehr an das Ritualgebet und das Fasten hält als der Druckschnittsmann.

Es gibt viele Geschichten von frommen Sufis, die ihre betagten Mütter auf Schultern nach Mekka trugen, um ihnen die Teilnahme an der Pilgerfahrt zu ermöglichen. Viele religiöse Führer haben zugegeben, dass sie nicht nur ihre religiöse Erziehung, sondern auch ihr anfängliches Training im mystischen Pfad von ihrer Mutter erhalten haben.

### **10.4 Die alte Frau im Sufismus**

Die „alte Frau“ erscheint plötzlich und warnt die Menschen oder klärt sie über mystische Probleme auf. Sie sind wie engelhaftige Gestalten, die auftreten, wenn jemand in Kummer oder Ratlosigkeit ist und geben Rat, Weisheiten und Klarheiten und verschwinden wieder.

Die alte Frau kann für ihr hohes Streben gepriesen werden.

Die gleiche Tendenz kann in der Figur der alten Frau, vor allem der Witwe gesehen werden, die in der persischen mystischen Dichtung zum Prototyp der Unterdrückten wird. Ihr Gebet kann Heere stoppen, ihre Klage den Sinn eines Herrscher wandeln und ihre Appelle an das göttliche Gesetz werden immer gehört, weil der Koran Respekt und Zuneigung für Witwen und Waisen lehrt. Der Glaube „der alten Weiber der Gemeinde“ wird oftmals den haarspalterischen Diskussionen der intellektuellen Theologen als Vorbild gegenübergestellt. Manch eine schlichte Seele unter ihnen fand ewiges Heil durch reine Liebe und Glauben.

### ***10.5 Die Frau als wahre Offenbarung von Gottes Gnade***

Ganz verschieden von den schlichten Frommen ist eine mystische Führerin, die einen der größten Denker der islamischen Welt, Ibn'Arabi, zwei Jahre lang erzog, Fatima von Cordova. Sie war trotz ihrer 95 Jahre noch schön und frisch wie ein junges Mädchen, völlig verwandelt durch göttliche Liebe. Dieses erste entscheidende Treffen mit einer Frau, die göttliche Schönheit ausstrahlte und durchscheinen ließ, könnte zur Ausbildung von Ibn'Arabis Neigung geführt haben, das göttliche durch das Medium weiblicher Schönheit zu erkennen und das Weibliche als wahre Offenbarung von Gottes Gnade und Schöpferkraft zu sehen. Er verfasste eine Liebeslyrik in Mekka unter dem Zauber einer jungen Perserin. Ibn'Arabi vertrat die Meinung, dass „die Liebe zu Frauen zu den Vollkommenheiten der Gnostiker gehört; denn sie ist vom Propheten ererbt und ist göttliche Liebe“. Die Frau enthüllt für Ibn'Arabi das Geheimnis des barmherzigen Gottes.

Im Persischen ist die Kontemplation des Göttlichen in der Gestalt der Frau am besten in der ursprünglich arabischen Geschichte von Laila und Majnum symbolisiert worden: Majnum, der in seiner Liebe zu Laila völlig absorbiert ist, wird entrückt oder „verrückt“; die Gleichsetzung von Liebe mit dem Verlust der intellektuellen Fähigkeiten war, wie wir gesehen haben, ein typischer Aspekt der mystischen Erfahrung. Durch seine Liebe zu Laila wird für ihn alles um sie wunderbar. Majnum sieht Laila überall. Alles kann dazu führen, dass man zur göttlichen Liebe findet. Majnum wird so zum mystischen Liebenden, der Gott überall sieht, da er ihn nicht außerhalb, sondern im Innersten seines Herzens gefunden hat. In diesem mystischen Weg wird die Liebe zu einer Frau ganz besonders hoch gesehen.

Ein anderes Beispiel mystischer Liebestheorie ist die Geschichte von Shaikh San'an, wie Attar sie erzählt. Der fromme mystische Führer verliebt sich in eine Christin, gibt alles auf, was mit dem Islam zusammenhängt. Er wird jedoch endlich dank der ausdauernden Gebete seiner bekümmerten Jünger wieder zu seinem alten Zustand zurückgebracht und auch das Mädchen nimmt den Islam an. Die Geschichte von Shaikh San'an symbolisiert jene Stärke der Liebe, die alle Grenzen überwindet – ob sie nun religiös oder sozial seien – und einen leidenschaftlichen Überschwang bewirkt, der nicht logisch erklärt werden kann und den Liebenden in eine Lage bringt, die er selbst niemals für möglich gehalten hätte. In Attars Geschichte enthüllt sich die göttliche Schönheit noch einmal in weiblicher Gestalt, und das Erlebnis Shaikh San'ans ist so tief, dass es den ganzen Ablauf eines normalen orthodoxen Lebens durch die vollkommene Hingabe an die Liebe verändern kann.

### **10.6 Klöster für Frauen**

Mehr als die strenge Orthodoxie bot der Sufismus den Frauen eine gewisse Anzahl von Möglichkeiten aktiv am religiösen und sozialen Leben teilzunehmen.

Im späteren Mittelalter sprechen die Chronisten von Klöstern, wo sich Frauen versammeln konnten, um den mystischen Pfad einzuschlagen oder ganz allgemein ein religiöses Leben zu führen. Diese Klosteranlagen waren auch oft Zufluchtsort für geschiedene Frauen, die dort bleiben konnten, bis sie eine Gelegenheit zur Wiederheirat fanden.

Die größten Möglichkeiten für die Frauen bot der Bektashi-Orden in der Türkei. Hier waren sie den Männern völlig gleichgestellt und nahmen an den gemeinsamen festlichen Mahlzeiten und Versammlungen teil.

Von frühester Zeit an werden wohlhabende Frauen als Wohltäterinnen der Sufi-Klöster erwähnt; oder sie sorgen für Derwisch-Gruppen. Die Rolle von Frauen die Sufi-Aktivitäten unterstützten, verdient besondere Aufmerksamkeit und sollte hervorgehoben werden; denn es war auf diesem Gebiet, wo fromme, reiche Frauen ihre Energien einsetzen und viel Gutes in sozialer Arbeit tun konnten, indem sie Klöster gründeten oder zum Wachstum schon vorhandener Institutionen beitragen konnten. Als Belohnung für ihre Hilfe konnten sie Trost und seelische Erhebung in den Versammlungen der Mystiker finden. Diese Art weiblicher Aktivitäten – einzelne Mystiker zu betreuen, Sufi-Versammlungen in ihre Wohnungen einzuladen usw.- kann man in manchen Ländern noch heute beobachten.

Rückblick: Stoff für die Prüfung:

1. Abschnitt: Stellung der Frau im heutigen islamischen Feminismus, Artikel von Ziba Mir-Hosseini, shari'a und fiqh – Unterscheidung
2. Abschnitt: Einführung in den Islam und in den Sufismus, Frauen des Propheten, wie Sufismus entstanden ist
3. Abschnitt: Stellung der Frau im Islam und im Christentum
4. Abschnitt: Frau im Sufismus, harte Askese wurde durch eine Frau zur echten Mystik, durch die Einführung der selbstlosen Liebe durch Rabi'a, andere Frauen setzten besondere Akzente beim Bild der Frauen, es geht darum die Dualität, die festgefahrenen Unterschiede zwischen Man und Frau durch eine höhere Ebene zu überwinden.

## **11 „Vom Allheitlichen Menschen“ nach IBN ARABI**

Ibn Arabi, aus Spanien geboren, gestorben 1240 in Damaskus, ist ein wichtiger Sufi, hat die Philosophie mit dem Sufismus vereint, ein mystisches System gebaut.

Wahdat al wugud – alles was existiert ist im Grunde eins: „Ein(s)heit des Seins“ – ist die gebräuchliche Übersetzung;

Ibn Arabi hat über 50 Werke geschrieben, drei Wichtige:

1. Futuhat al Makkiyya: Offenbarungen über Mekka
2. Fusus al Hikam: alle Propheten, die im Koran vorkommen werden behandelt, Besonderheiten der Propheten, letztes Kapitel über die Liebe Mohammeds zu den Frauen

3. Targuman al Aschnaq: lyrisches Gedichtbuch, „Dolmetsch der Sehnsüchte“, nach der Begegnung mit einer Perserin geschrieben, es geht um die Erfahrung der Einheit, die man durch die Begegnung mit einer schönen Frau machen kann.

Die Frau ist für Ibn Arbi die höchste Manifestation Gottes;

Nach dem Text: „vom allheitlichen Menschen“:

Es gibt nur einen Gott, da die göttliche Tat wesentlich eine einzige ist, hat sie auch einen einzigen Gegenstand; vom „göttlichen Standpunkt“ aus ist, die Schöpfung ganz in ihrem ungeteilten Urbilde enthalten, in dem sich alle göttlichen Eigenschaften oder „Beziehungsweisen“ ohne Vermengung noch Trennung offenbaren.

1. der göttliche Standpunkt

Gott sieht alles von sich, durch sich, in sich, einen Gegenstand der Schöpfung in einem Imam

- 2, Standpunkt der Schöpfung

Menschen sehen alles verschieden, wir sehen uns von Gott geschieden, wir sehen, dass wir selbst nicht Gott sind, das all erscheint vielfältig und zerteilt

Was also in der göttlichen Sicht sich ergänzende Anblicke einer einzigen, ungeteilten und unerschöpfbaren Fülle sind, das fällt in menschlicher Sicht immer mehr und mehr auseinander und scheidet sich in Polen, wie tätig und duldig, Makrokosmos und Mikrokosmos, Gattung und Einzelwesen.

Wenn wir in den Polen sehen, haben wir eine sehr hohe Betrachtungsweise, jeder diese Pole hat eine eigene Vollkommenheit, die Vollkommenheit der Gattung: denn der Mann ist z.B. ein in sich geschlossenes vollkommenes Wesen, durch seine Männlichkeit, Die Frau durch ihre Weiblichkeit,( der Mann ist dann glücklich, wenn er seine Männlichkeit lebet, die Frau, wenn sie ihre Weiblichkeit lebet), der Makrokosmos ist vollkommen dadurch, dass er alle Einzelwesen umfasst und in seiner Ordnung die göttliche Beständigkeit und Macht ausdrückt, der Mikrokosmos besitzt seine ihm eigene Vollkommenheit dadurch, dass er Mitte des ihn umgebenden Weltalls ist.

Diese mikrokosmische Vollkommenheit erreicht ihren Höhepunkt im Menschen, weil er alle Eigenschaften des Alls einschließt, ihm gegenüber erscheinen alle anderen Lebewesen, die vom gleichen Makrokosmos umfasst werden, als Teile einer „Umwelt“.

Bedeutet aber nicht Herrschaft über Umwelt, sondern gegenseitige Beziehung.

Dafür haben die nicht menschlichen Lebewesen eine größere makrokosmische Vollkommenheit als der Mensch, was darin zum Ausdruck kommt, dass bei ihnen die gattungshafte Form das Einzelwesen stärker beherrscht und ihm ein Gleichgewicht verleiht, wie es der Mensch nicht von selber dauernd innehat; denn der Mensch ist auf dem weg zur Mitte.

Jeder der Pole dieser mannigfaltigen Paarheiten, enthält insgeheim das ganze Wesen des ihm entgegengesetzten Poles, der Mann enthält daher die Natur der Frau und umgekehrt. Jeder Mensch trägt in sich die Zweigeschlechtlichkeit, Vollkommenheit ist die Entwicklung beider Seiten, so muss der Mann die mütterliche Liebe in sich erwecken, oder die Frau muss die väterliche Erziehungsweise in sich erwecken; die Polaritäten zwischen zwei ergänzen sich.

So verhält es sich auch mit dem Menschen und der ganzen Welt: diese enthält offensichtlich den Menschen, doch ist sie ihrerseits im Menschen wesentlich enthalten, nämlich als

Möglichkeiten seiner Erkenntnis; es gibt nichts zwischen Himmel und Erde, das der Mensch nicht erkennen könnte, weil er es in sich trägt. Demnach sind der Mensch und die Welt wie zwei einander gegenüberliegende Spiegel, die sich gegenseitig widerspiegeln. Mensch kann die Welt in sich fassen, es geht dabei nicht um die naturwissenschaftliche Erkenntnis, sondern das Ziel des Menschen ist die Erkenntnis Gottes, damit kann er in die Mitte kommen. Was äußerlich Gegensatz und von höherer Warte gesehen Zweiheit sich ergänzender Anblicke ist, bleibt wesentlich in der Einheit. Diese offenbart sich durch die Gegenwart des allheitlichen Geistes, der im Menschen seinen „ichhaften“ Brennpunkt hat. Deshalb ist der Mensch der „Vertreter Gottes auf Erden“. Er ist es zunächst rein sinnbildlich, durch seine Beschaffenheit, dann aber auch tatsächlich, durch seine tätige Verwirklichung des Geistes, der ihm innewohnt. Die ursprüngliche Beschaffenheit des Menschen ist die sinnbildliche Zusammenfassung aller göttlichen, in der Welt offenbarer Wirklichkeiten oder Urwahrheiten. Wenn das Weltall das „große heilige Buch“ ist, ist der Mensch die „abgekürzte Abschrift“ dieses Buches.

Der Mensch ist erst dann sich selber, wenn er dieser in ihm beschlossenen Gegenwart des allheitlichen, göttlichen Geistes bewusst wird.

Der Mensch, der seine Einheit mit dem Geist und dadurch seine Einheit mit Gott ganz verwirklicht hat, ist der vollkommene, oder allheitliche Mensch.

„Allheitlicher Mensch“ bezeichnet einerseits: einen zur höchsten Einung gelangten Menschen, oder andererseits der Mensch, der als zeitlose Wirklichkeit, als wesentliche Einheit der Geschöpfe stets da ist und sich bloß von Zeit zu Zeit in auserwählten Menschen wie Propheten und den großen Heiligen unmittelbar verkörpert.

Ich-Erfahrung ist für die Sufis nur bei Gott, im Menschen wird die Ich-Erfahrung oft zur Sünde, weil dadurch die Erkenntnis der Alleinheit verloren; Beziehung zwischen Gott und Mensch wird durch das Ich des Menschen gebrochen, sieht sich dann in einer trügerischen Mitte, die großen Wahnsinnigen der Welt haben Gott gespielt, weil sie sich vom Ursprung getrennt haben.

Mensch ist aber ein Vertreter Gottes auf Erden, bedeutet er hat zu tun, was Gott will, es muss eine gemeinsame Zielstrebigkeit geben, der Mensch ist „Kalif“ Gottes, Vertreter Gottes auf Erden nur dann, wenn er seine Tugenden durch gute Eigenschaften zeigt, nicht durch Ichsucht oder Größenwahn.

Gott hat 99 gute Namen, sind göttliche Eigenschaften, nur durch die Verwirklichung dieser Eigenschaften hat der Mensch das Privileg als Vertreter Gottes aufzutreten.

Erst durch die Verwirklichung seiner göttlichen Eigenschaften kann der Mensch sogar die Engel in seine Dienste nehmen, nicht im Sinne von herrschen, sondern damit der Mensch dienen kann, und alle gemeinsam dienen Gott.

Was heißt glauben und Gutes tun?

Bedeutet die Verbindung zu Gott aufrechtzuerhalten, muss bestehen bleiben.

Ibn Arabi übersteigt die Dualität von Mann und Frau, überwindet biolog. Schicksal und betont die Erfahrung der Einheit im Menschen, solange die Einheitserfahrung nicht da ist, wird die Polarität als Gegensätzlichkeit gesehen.